

Die Schwalbe

HEFT 1

OKTOBER 1969

-
- Schriftleitung :** DR. KARL FABEL, 8031 Eichenau bei München, Bergstrasse 3, Tel. 08141/8830.
THEODOR STEUDEL,
8016 Feldkirchen bei München, Danziger Strasse 4, Tel. München 475722.
- Sachbearbeiter :** Zweizüger: HANS-DIETER LEISS, 55 Trier, Kronprinzenstrasse 18.
Drei- und Mehrzüger: DR. BALDUR KOZDON, 8 München 50, Reinachstrasse 55.
Märchenschach: HANS PETER REHM, 75 Karlsruhe-Bergwald, Fridtjof Nansen-Strasse 27.
Retroanalyse, Schachmathematik: DR. KARL FABEL.
Löserliste: FRIEDRICH BURCHARD, 593 Hüttental-Weidenau, Hans Holbein-Strasse 1.
Versand: NORBERT JÜPTNER, 47 Hamm i.W., Geibelstrasse 11.
- Herausgeber :** SCHWALBE, VEREINIGUNG VON PROBLEMFREUNDEN.
Zahlungen an: DR. LEOPOLD JÜPTNER, 47 Hamm i.W., Geibelstrasse 11.
Konten: Konto Nr. 9505 bei der Sparkasse der Stadt Hamm i.W.
Postscheckkonto Hamburg 94717, Schwalbe V.v.P.
Bezugspreis = jährlich DM 15.—; Einzelhefte = DM 3.—.
DRUKKERIJ VAN SPIJK N.V., Postbus 210, Venlo-Holland.
-

EIN VERSPRECHEN UND VIELE WÜNSCHE

Redaktion und Druckerei legen mit diesem Heft "Die Schwalbe" im neuen Gewande vor. Ein weiteres Heft soll noch in diesem Jahr erscheinen. Ab 1970 wird es alle 2 Monate ein Heft geben. Die uns bekannten ausländischen Problemzeitschriften erscheinen 4-6 mal im Jahr, zum Teil noch seltener. Wir passen uns also an, möchten aber Pünktlichkeit versprechen.

Daher müssen wir auch unsere Redaktionskollegen und Mitarbeiter um äusserste Pünktlichkeit bei der Ablieferung ihrer (nur maschinengeschriebenen!) Texte bitten; denn von der Absendung des kompletten Manuskripts an unsere holländische Druckerei bis zum Versand des Heftes werden 2 Monate vergehen. Die Lösungsfrist für die Urdrucke müssen wir aus dem gleichen Grund zunächst auf 2 Monate beschränken; die Lösungen sollen 3 Hefte später als die Probleme erscheinen.

Die Komponisten erinnern wir an ein Wort von T. R. **Dawson**, das Kollege **Dickins** gerade rechtzeitig in "The Problemist" zitiert hat: "Ich prüfe Beiträge selten; ich bin der festen Ansicht, dass die Komponisten von den Redakteuren nicht erwarten können, ihnen die Arbeit abzunehmen."

Die Redaktionskollegen bitten wir ferner, den Verfassern der Probleme Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Macht ein Komponist auf eine Besonderheit aufmerksam, die ihn veranlasst, gerade diese Neufassung einzureichen, so sollte die Lösungsbesprechung diesen Punkt erwähnen und sich nicht mit "Vom Komponisten schon mehrfach dargestellt" begnügen. Unfein wirkt es, das harte "Vorweggenommen durch den Autor...." als Löserstimme kritiklos nachzudrucken. Hier erscheint Kritik an der Kritik angebracht (vergl. hierzu auch "Die Schwalbe", Dezember 1968, S. 161 ff.). Auf den Inhalt eingehende kritische Löserstimmen sind dem Autor erwünscht; aber was soll z.B. die Wiedergabe des jugendlich schneidigen "Beeindruckt mich wenig!"?

Alle Vereinigungen und Zeitschriften unterliegen einer gewissen Fluktuation in der Anzahl der Mitglieder und Abonnenten. Auch in unserer, vom Mangel an Druckraum beherrschten Zukunft wird der eine oder andere abspringen, weil ihm Gebrachtes nicht behagt oder nicht Gebrachtes vermisst wird. Unsere Vereinigung ist stark genug, solche etwaigen Abgänge zu verkraften. Durch die Einsparung seines Beitrags schädigt der Abtrünnige ausserdem weder ein wirtschaftliches Unternehmen noch die Redaktion, sondern schadet höchstens der Problemwelt und damit sich selbst.

DR. KARL FABEL

THEODOR STEUDEL

BETRACHTUNGEN ZUM BRUNNER-TURTON

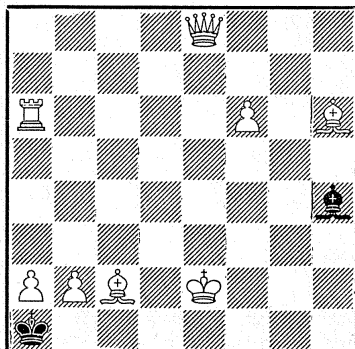
von Dr. Werner Speckmann, Hamm

A. Allgemeines

Der Brunner-Turton ist eine Sonderform des Turton, bei der zwei **gleiche** Figuren (also zwei Türme oder zwei gleichfeldrige Läufer) die Themafiguren darstellen. Der Turton ist eine Verdoppelungskombination: zwei Figuren werden durch den Rückzug oder (in der Zeplerform) den Vorstoss der einen Figur auf der Verdoppelungslinie und anschliessendes Betreten dieser Linie durch die andere Figur derart zu gemeinsamer Wirksamkeit gebracht, dass nunmehr die vordere Figur mit Stützung der hinteren ein vor ihr liegendes Feld unter Herbeiführung eines bestimmten Erfolges betreten kann.

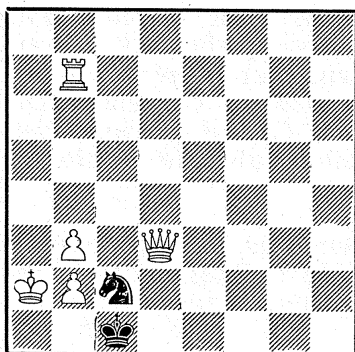
Dass ein solches Manöver sinnvoll ist, wenn die stärkere vor die schwächere Figur

I. Dr. W. Speckmann
Deutsche Schachblätter 1950



Matt in 3 Zügen

II. Dr. E. Zepler
Dr. Palitzs Gedenkturnier
1932. 2. Preis



Matt in 4 Zügen

(also die D vor den T oder den L = der "gewöhnliche" Turton) gebracht wird, bereitet dem Verständnis keine Schwierigkeiten. Es handelt sich hier um ein naheliegendes Angriffsmittel, das auch in der Partie nicht selten angewendet wird. In Nr. I z.B. würde die Verdoppelung von D und L auf der Diagonalen b1-h7 durch 1. Dg6 (De4) sinnlos sein, während nach 1. Lh7! Lf6: (Lg3) der Zug 2. Dg6 (De4) vernichtend mit 3. Db1+ droht.

Schwerer zu verstehen ist schon, dass ein solches Manöver umgekehrt auch den Zweck verfolgen kann, die schwächere Figur vor die stärkere zu bringen. Wie das z.B. zu bewerkstelligen ist, zeigt Nr. II: ein blosser Wartezug wie 1. Dd6? würde mit 1. ... Se1 2. Td7 Sd3 3. Dd3: zum Patt führen, und um dieses Patt zu vermeiden, muss der T vor der D stehen; also 1. Dd8! Se1 2. Td7 Sd3 3. Td3:.

Die grössten Schwierigkeiten bereitet aber die Einsicht, dass es auch bei zwei gleichen Figuren von Bedeutung sein kann, welche bei der Verdoppelung vorne zu stehen kommt. In dem Buch "Das indische Problem" (1903) führen J. Kohtz und C. Kockelkorn hierzu aus:

"Im allgemeinen ist es wohl gleichgültig, ob von zwei Türmen, die einander verdoppeln sollen, der eine vorangestellt wird oder der andere. Sollen sie aber durch den kritischen Zug in eine gewisse zweckmässige Reihenfolge gebracht werden, so ist es notwendig, dass sie in irgendeiner Eigenschaft voneinander verschieden seien. Ob es möglich ist, eine solche Verschiedenheit schon durch die Position hervorzurufen, sei dahingestellt; wir entsinnen uns nicht, ein derartiges Problem gesehen zu haben."

E. Brunner hat nun durch zahlreiche Probleme gezeigt, wie die Besonderheiten der "Position" beschaffen sein können, damit ein Turton auch mit zwei gleichen Figuren darzustellen ist; nach ihm wird diese Kombination daher Brunner-Turton genannt.

B. Die verschiedenen Begründungen für den Brunner-Turton

In dem "Brunnerbuch" von H. Klüver (1958) finden sich in dem Kapitel "Brunner-Turton" die einschlägigen Kompositionen Brunners zusammengestellt. Das ermöglicht es uns, einmal systematisch der Frage nachzugehen, welche Besonderheiten der Position den Brunner-Turton zu begründen vermögen.

Die Verdoppelung wird in der Weise genutzt, dass der vordere T das Zielfeld betritt, während der hintere T, der den anderen nur zu stützen hat, auf seinem Standfeld verharret. Bei der falschen Verdoppelung ist es nun immer eine **ungünstige Stellung** des **hinteren** Turmes, die ursächlich für den Misserfolg wird. Die Stellung dieses Turms kann ungünstig sein, weil er entweder auf seinem Standfeld anderen Figuren im Wege steht oder weil er dort gewissen weiteren Aufgaben nicht gerecht zu werden vermag. Damit haben wir schon die **beiden Hauptgruppen**, auf die alle Möglichkeiten hinauslaufen, herausgestellt: Die falsche Verdoppelung kann zur Folge haben, dass wegen der Stellung des hinteren Turmes entweder

eine **andere Figur** eine ihr obliegende Funktion oder der **hintere Turm selbst** eine ihm obliegende Funktion nicht erfüllen kann.

Diese beiden Hauptgruppen sollen nun nacheinander erörtert und dabei sollen die verschiedenen Möglichkeiten, die sich innerhalb dieser Gruppen ergeben, aufgezeigt werden (wir beschränken uns hier auf den Türme-Turton; für den - naturgemäss nur selten anzutreffenden - Turton mit gleichfeldrigen Läufern gilt Entsprechendes):

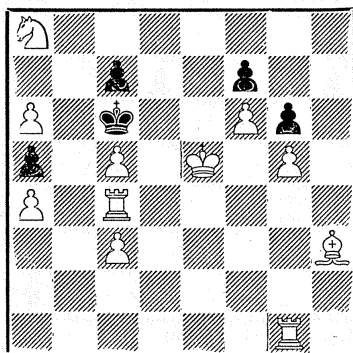
I. Wegen der ungünstigen Stellung des hinteren T kann eine **andere Figur** eine ihr obliegende Funktion nicht erfüllen.

Innerhalb dieser Gruppe, bei der der hintere T durch seine störende Masse die "andere" Figur behindert, sind wieder zwei Fälle zu unterscheiden:

1) Diese "andere" Figur ist ein **weisser** Stein. Auch hier gibt es zwei Untergruppen:

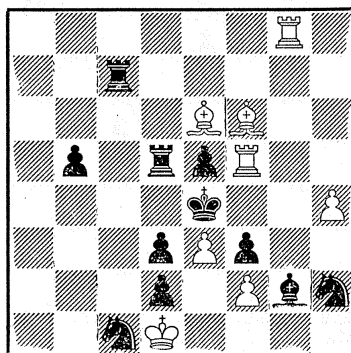
a) Behindert wird ein dritter (an der Verdoppelung nicht beteiligter) Stein. Diesen Fall verdeutlicht Nr. III, das Stammproblem des Brunner-Turton. Zieht Weiss z.B. 1. Tf4?, so führt nach 1. Kc5: 2. Tgg4 Kc6! der Zug 3. Tc4† nicht zum Matt, weil der hintere T den Lg4 verstellt und dadurch dem sK das Feld d7 zugänglich ist. Deshalb muss der Tc4 (indem er eine Loydsche Linienräumung ausführt) nach hinten: 1. Th4!, worauf nach 1. - Kc5: 2. Tgg4 Kc6 durch 3. Tc4† die Verstellung des wL aufgehoben wird.

III. E. Brunner
Akadem. Monatshefte für
Schach 1916



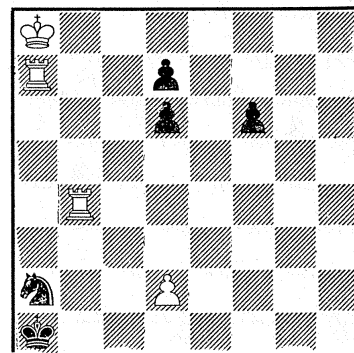
Matt in 3 Zügen

IV. A. Volkmann
Schachspiegel 1951



Matt in 5 Zügen

V. Dr. W. Speckmann
Thèmes 64, 1959



Matt in 6 Zügen

In Problemen höherer Zügezahl könnte der durch den hinteren T behinderte Stein auch ein S oder gar ein B oder der K sein; an einer solchen Darstellung hat sich aber anscheinend noch niemand versucht.

b) Behindert wird der andere Themastein, also der bei der falschen Verdoppelung vorne stehende Turm:

Diesen Fall stellt die komplizierte Nr. IV dar. Die sofortige Verdoppelung durch 1. Tgg5? (droht 2. Te5:†) scheitert nach 1. ... Tcc5 daran, dass der vordere Turm durch den hinteren daran gehindert ist, 2. Tfh5 (Lh3 3. Lh3: usw.) zu ziehen. Deshalb begibt er sich mit 1. Th5! (droht 2. Lf5+) in die Rolle des hinteren Turms mit der Folge 1. ... Lh3 2. Tgg5 Tcc5 3. Lh3: Td~ 4. Te5:† Te5: 5. Te5:†.

Auch in Nr. V tritt eine solche Pehinderung des vorderen Turms ein, jedoch nicht wie in der vorigen Aufgabe schon auf der Verdoppelungslinie selbst, sondern erst im weiteren Verlauf der Lösung auf einer anderen Linie. Zieht Weiss hier 1. Tb3 (5,6)?, so ist nach 1. - f5! 2. Tab7 Sc1! 3. Tb1† Ka2 4. Tc1: f4! kein Matt im 6. Zuge möglich, weil der Tb7 dem Tc1 die 7. Reihe verstellt (= Holzhausenverstellung), 5. Tcc7? also sinnlos ist. Um die 7. Reihe freizuhalten, muss deshalb dem Ta7 der Vortritt vor dem Tb4 verschafft werden, also 1. Tb8! f5 2. Tab7 Sc1 3. Tb1† Ka2 4. Tc1: f4 5. Tc7 6. Ta7†.

Die Art der Motivierung, bei der die beiden Türme ohne Zuhilfenahme eines dritten (weissen oder schwarzen) Steines ihre Reihenfolge bei der Verdoppelung unter sich allein ausmachen, dürfte die sinnvollste Begründung für die Notwendigkeit eines Brunner-Turton sein. Bei **Brunner**, der seinen Turton doch unter allen Gesichtspunkten erforscht hat, ist ein einschlägiges Problem m.W. nicht zu finden.

2) Die "andere" Figur ist ein **schwarzer** Stein. Ein schwarzer Stein kann durch einen weissen in einer für Weiss nachteiligen Weise dergestalt behindert

werden, dass ihm durch die Masse des weissen Steines seine Zugmöglichkeit genommen wird und daher Schwarz vorzeitig patt wird; da alle anderen Figuren, soweit keine Fesselung besteht, den in ihrer Zugrichtung stehenden gegnerischen Stein schlagen können, kann eine solche Behinderung nur für den sB eintreten.

Diesen Fall hat **E. Brunner** in seiner Nr. VI dargestellt. Die sofortige Verdoppelung durch 1. Tbb3? b4 2. Tg3 gh scheitert wegen 3. gh patt, weil der Tb3 den sB am Ziehen hindert. Um dem sB vorsorglich die zur Durchführung des weissen Plans erforderliche Zugmöglichkeit einzuräumen, muss der Te3 nach hinten: 1. Ta3! g3 (gh 2. Th3:† 3. Kf6:) 2. Tbb3 b4 3. Tg3:∞ 4. Tg4†.

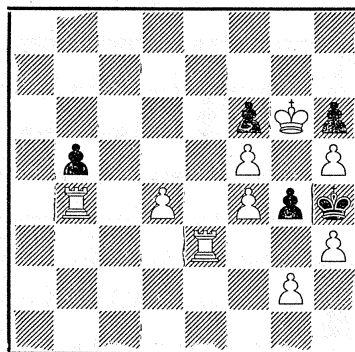
II. Wegen seiner ungünstigen Stellung kann der **hintere T selbst** eine ihm obliegende Funktion nicht erfüllen.

Hier sind wiederum zwei Untergruppen zu unterscheiden:

1) Der hintere T hat **auf** seinem Standfeld eine bestimmte Wirkung zu entfalten, die bei der falschen Verdoppelung nicht eintritt.

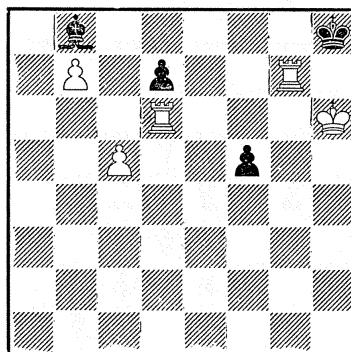
Das ist der Fall in Nr. VII. 1. Tdg6? scheitert an 1. ...Lf4†, weil der hintere T auf g6 nicht die L-Diagonale f4-h6 sperrt. Deshalb übernimmt der andere T als der hintere T diese Aufgabe: 1. Tg5! 2. Tdg6 3. Tg8†. Man sollte meinen, dass sich auf diese Weise, ausser der Verstellung einer Schachlinie, auch noch andere Motive verwenden lassen.

VI. **E. Brunner**
Deutsches Wochenschach
1919



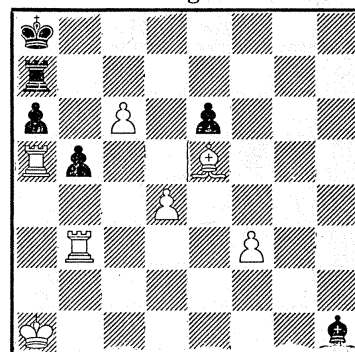
Matt in 4 Zügen

VII. **Dr. E. Zepler**
(Schema)
Die Welt 1951



Matt in 3 Zügen

VIII. **E. Brunner**
Schweizerische Schach-
zeitung 1928



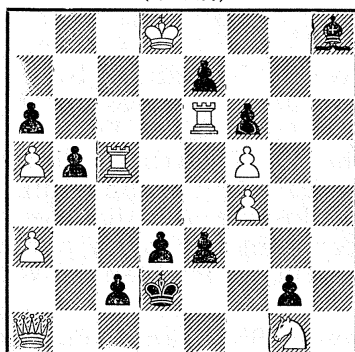
Matt in 4 Zügen

2) Der hintere T hat **von** seinem Standfeld **aus** eine bestimmte Wirkung zu entfalten, die er bei der falschen Verdoppelung nicht verwirklichen kann. Dabei kann unterschieden werden zwischen der Aufgabe, die der hintere T bei jeder Verdoppelung zu erfüllen hat (nämlich: den vorderen T zu stützen), und zusätzlichen Aufgaben, die ihm in der jeweiligen Darstellung aufgetragen sind.

a) Der hintere T ist bei der falschen Verdoppelung nicht in der Lage, dem vorderen T als Stütze zu dienen:

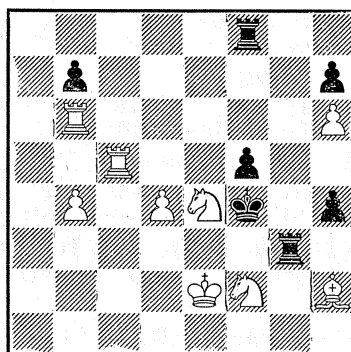
Das ist der Fall, wenn er auf seinem Standfeld einer Belästigung durch Schwarz ausgesetzt ist. Ein Beispiel ist Nr. VIII: 1. Tba3? scheitert daran, dass nach 1. ...b4! 2. Ta6: der hintere T von dem sB geschlagen wird (2. T3a4 b3 3. Ta6: b2†!). Deshalb muss der Ta5 nach hinten: 1. Ta2! Lg2 2. Tba3 b4, und nun ist der vordere T angegriffen, der sich aber der Belästigung erfolgreich durch 3. Ta6: entzieht.

IX. **E. Brunner**
Denken und Raten 1930
(Verb.)



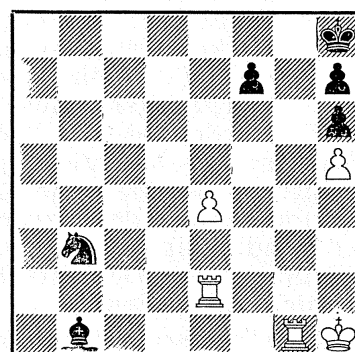
Matt in 4 Zügen

X. **E. Brunner**
National-Zeitung Basel 1921



Matt in 5 Zügen

XI. **E. Brunner**
Die Schwalbe 1930



Matt in 3 Zügen

- b) Der hintere T kann bei der falschen Verdoppelung einer zusätzlich ihm obliegenden Aufgabe nicht gerecht werden:

Diese zusätzliche Aufgabe kann sehr verschiedenartig sein. Unter Brunners Problemen finden sich zwei Beispiele:

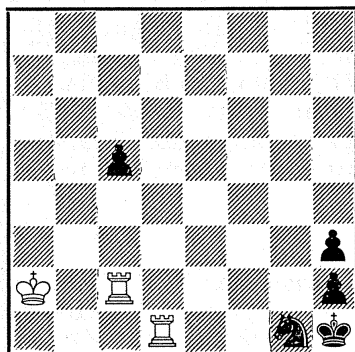
In Nr. IX wäre nach 1. Tc6? ~ 2. Tc2:† dc der hintere T nicht in der Lage, auf der d-Linie mattzusetzen, weil sBe7 das Mattfeld d6 deckt. Der Tc5 muss hier nach hinten, damit Weiss ein anderes Mattfeld gewinnt; als solches kommt nur das Feld d7 in Betracht, daher 1. Tc7! ~ 2. Tc6 3. Tc2:† dc 4. Td7+.

Während in Nr. IX ein Feld zu gewinnen war, handelt es sich in Nr. X um den Gewinn einer Zuglinie. Nach 1. Tbb5? b6 2. Tf5:† Tf5: kann der hintere T nicht nach b3, weil ihn der wBb4 daran hindert. Also 1. Ta5!, und jetzt kann Weiss nach 1. - Tf7 2. Tbb5 b6 3. Tf5:† Tf5: den T über die offene a-Linie mit 4. Ta3 zum Mattfeld (5. Tf3+) bringen.

C. Die Zeplerform des Brunner-Turton

Bekanntlich lässt sich der Brunner-Turton auch in der sog. Zepler-Form darstellen. Bei dieser wird die günstige Verdoppelung nicht durch den Rückzug, sondern im Gegenteil durch den Vorstoss eines der Themasteine vorbereitet. Ein Beispiel ist Nr. XI. Hier scheitert sofortiges 1. Tg2? an 1. - Le4:, und jetzt kommt Weiss nicht weiter, weil danach der Tg2 durch seine Fesselung am Ziehen gehindert ist. Deshalb 1. Tg3! 2. Tg2, und nun entspricht die Stellung der Türme

XII. Dr. W. Speckmann
Probleemblad 1958
Thematurnier, 1. Preis



Matt in 5 Zügen

der von Nr. VII nach 1. Tg5 2. Tdg6; beidemal verhindert der nunmehr hinten stehende Turm das Läuferschach, und seine Fesselung ist für Schwarz ohne Nutzen. Während hier im Probespiel (also nach 1. Tg2? Le4:!) der hintere Turm durch den vorne stehenden bereits auf der Verdoppelungslinie behindert wird, sei mit Nr. XII eine Darstellung vorgeführt, bei der - analog zu Nr. V - die Verstellung des einen Turms durch den anderen im Probespiel sich erst im weiteren Lösungsverlauf auf einer anderen Linie auswirkt. Die Herbeiführung der Verdoppelung durch 1. Tf1? c4 2. Tff2 Sf3! scheitert hier nach 3. Tf3: Kg1! daran, dass der Tc2 dem Tf3 (auf 4. Tfc3) die c-Linie verstellt. Deshalb muss - zwecks Vermeidung dieser "Holzhausenverstellung" - der Tc2 nach vorne: 1. Tf2! c4 2. Tdd2 Sf3 3. Tf3: Kg1 4. Tc3 5. Tc1+. Übrigens ist in dieser Aufgabe - anders als in Nr. XI, die eine Vorbereitungskombination

enthält - der Zepler-Brunner-Turton als Auswahlkombination dargestellt. Eine solche war auch schon Nr. V.

D. Abgrenzung des Brunner-Turton

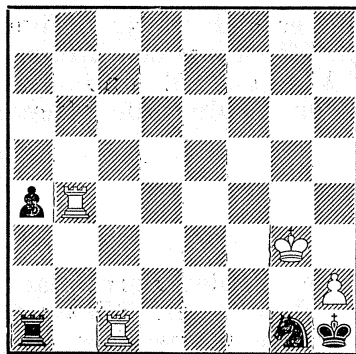
Grosse Unsicherheit besteht in der Frage, wie der echte Brunner-Turton von seiner blossen Pseudoform (die lediglich das Bewegungsbild eines Brunner-Turton aufweist, nicht aber seinen strategischen Gehalt) zu unterscheiden ist. Vielfach wird ein solcher Unterschied ganz gelehnet und alles, was den Rückzug eines Turms mit nachfolgender Verdoppelung darstellt, als echter Brunner-Turton angesprochen. Dass dies nicht richtig sein kann, zeigt ganz deutlich das Schema Nr. XIII mit seiner primitiven Mattführung 1. Ta1: 2. Tbb1 3. Tg1:†. Weshalb ist aber nun Nr. XIII auch theoretisch anders zu beurteilen als Nr. III - XII? Bei näherer Betrachtung der Stellung ergibt sich bei Nr. XIII, dass es hier, nachdem die Verdoppelung erfolgt ist - also nach 1. Ta1: a3 2. Tbb1 - völlig gleichgültig ist, ob der hintere Turm hinter oder vor dem vorderen Turm steht, es wird ebenso gut matt, wenn sich der Ta1 auf c1, d1, e1 oder f1 befindet.

Das darf aber beim echten Brunner-Turton nicht der Fall sein, bei ihm wird die Aufgabe unlösbar, wenn man nach ausgeführter Verdoppelung den hinteren Turm vor den vorderen stellt. Man mache die entsprechende Probe bei Nr. III - XII, und man wird feststellen, dass es sich hier in dieser Hinsicht stets anders verhält als bei Nr. XIII.

Ebenso wie mit Nr. XIII verhält es sich aber auch mit Nr. XIV (1. Ta1 L ~ 2. Tha2 3. Ta8+), in der der Rückzug des Ta3 lediglich als Wartezug erfolgt; nach 1. Ta1 L ~ 2. Tha2 ist es hier völlig gleichgültig, ob der hintere Turm auf a1 oder vor dem anderen auf a3 steht, es handelt sich somit um einen **Pseudo-Brunner-Turton**.

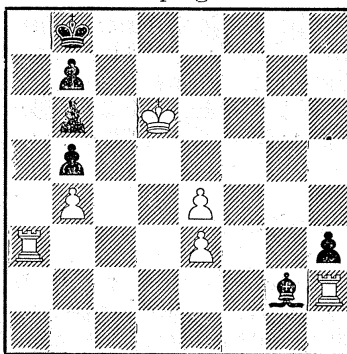
Mit dem obigen Kriterium, das ich in meinem Buch "Das logische Schachproblem" (Düsseldorf 1965) auf S. 96 entwickelt habe, lässt sich nun auch die kompliziertere Nr. XV, die gemeinhin (u.a. von **Grasemann** in "Problemschach" Bd. 2, S. 75) als Beispiel für einen echten Brunner-Turton bezeichnet wird, richtig beurteilen.

XIII. Schema



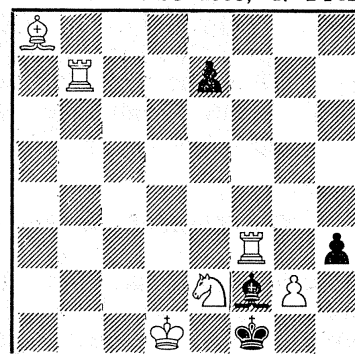
Matt in 3 Zügen

XIV. Dr. E. Zepler
Schachspiegel 1951



Matt in 3 Zügen

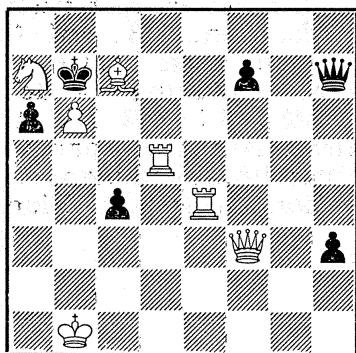
XV. Dr. W. Speckmann
Die Schwalbe 1955, 4. Preis



Matt in 3 Zügen

Züge des Tf3 auf der f-Linie drohen 2. Tb1 (3. Kd2+), wegen der Gegenzüge des Be7 muss aber 1. Tf8! geschehen, worauf nach 1. ... e5 (2. Tb1? e4!) die Verdoppelung 2. Tbf7 (3. Tf2:+) zum Ziele führt. Es liegt einwandfrei das Bewegungsbild des Brunner-Turton vor, doch handelt es sich, wie unser obiges Kriterium ergibt, lediglich um dessen Pseudoform: denn nach 1. Tf8 e5 2. Tbf7 ist es auch hier gleichgültig, ob der Tf8 wie jetzt hinter dem Tf7 oder aber vor ihm - auf f6 oder f5 - steht. Für den Wert der Aufgabe hat diese Feststellung natürlich keine Bedeutung, ihre Meriten liegen auf anderer Ebene.

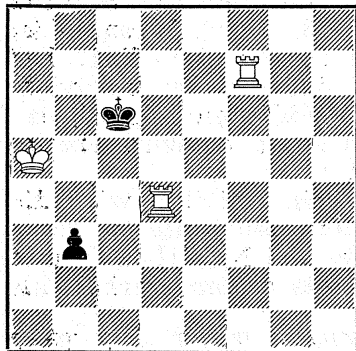
XVI. Dr. K. Fabel
Gondel 1951



Matt in 3 Zügen

Es bleibt noch zu bemerken, dass das hier für die Unterscheidung des echten vom nur scheinbaren Brunner-Turton aufgezeigte Kriterium, auf Grund dessen viele der in der Literatur als Brunner-Turton bezeichnete Darstellungen als solche ausscheiden, nur darüber etwas aussagt, ob das weisse Verdoppelungsmanöver überhaupt Turton-Charakter aufweisen kann, denn bei Nr. XVI (1. Tf5!, droht 2. Te~+, 1. -, a6 2. Tee5+ Ka6 3. Ta5:), in der es an sich zu einem positiven Ergebnis führt, ist m.E. das Vorliegen eines Turton dennoch zu verneinen, weil hier wegen der Fesselung des Te4 gar nicht die Möglichkeit besteht, als Probespiel die falsche Turmverdoppelung (mit 1. Tee5) auszuführen.

XVII. E. Brunner
Rostocker Zeitung 1907



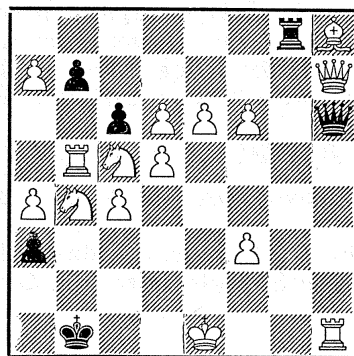
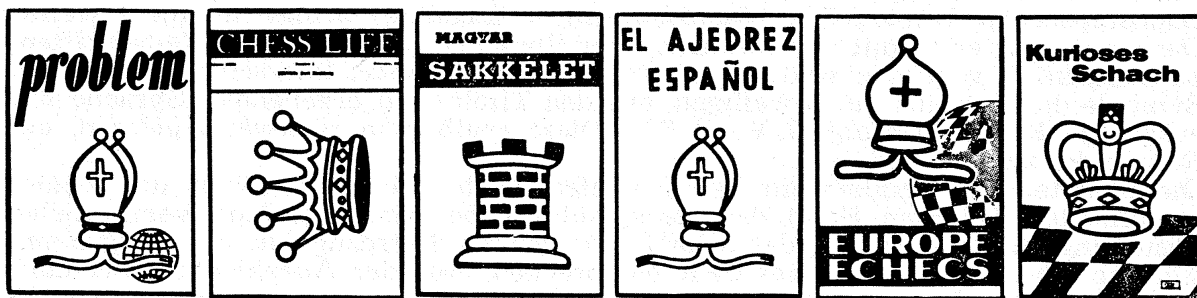
Matt in 3 Zügen

Zum Schluss erscheint es noch angebracht, den Brunner-Turton von der blossen **Sperrmeidung** durch einen Holzhausen-Antikritikus abzugrenzen. Dazu betrachte man die einfache Nr. XVII (1. Ta7! 2. Tdd7 3. Tac7+). Auch in dieser erfolgt eine auf ein Zielfeld (c7) gerichtete Verdoppelung der Türme. Trotzdem handelt es sich aber nicht um einen Brunner-Turton, denn das Zielfeld des "vorderen" Turms auf der Verdoppelungslinie liegt hier zwischen den beiden Türmen und nicht, wie es nach der zu Anfang des Artikels gegebenen Definition beim Brunner-Turton sein müsste, ausserhalb dieses Bereichs.

DER STECKBRIEF

(oder: Wem ist die Aufgabe zum Geburtstag gewidmet?)

von Josef Haas, Stuttgart



1. Weiss nimmt einen Zug zurück und setzt in 1 Zuge matt.
2. Wieviele verschiedene Retrozüge heben das Schach auf,
 - a) in der Diagrammstellung
 - b) nach Hinzufügung eines schwarzen Turmes auf h2 ?

Die Sonderkommission der Kriminalpolizei einer süddeutschen Grossstadt hat einen neuen Fall zu bearbeiten. Es wurde ihr nämlich vertraulich mitgeteilt, dass zwei "prominente Täter" einen gefährlichen Überfall auf Personen eines bestimmten Kreises planen oder gar schon ausgeführt haben. Die Namen und das Alter der beiden Täter wurden der SK in verschlüsselter Form (siehe obenstehende Zeichnung und Diagramm) zugeleitet. Über die Person und den "modus operandi" der beiden Täter wurden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Beide sollen sehr raffiniert, trickreich, hinterlistig und schwer zu fassen sein. Ihre dunklen Taten sind stets gründlich vorgeplant, exakt ausgeführt und bereiten den zuständigen Organen viel Kopfzerbrechen. Ihr Arbeitsgebiet ist weit gesteckt und kennt keine Grenzen; doch haben sich beide auf Randgebiete ihrer Branche spezialisiert. Werden sie erwischt, geben sie nichts zu; man muss ihnen alles beweisen. Beide wurden zuletzt Anfang November 1968 in München zusammen auf frischer Tat betroffen.

Der Ältere ist Brillenträger, liebt es, ohne Jacke zu arbeiten, und versteht es meisterhaft, Zigaretten- und Streichholzschachteln in Märchenfiguren zu verwandeln. Sein grosses Vorbild ist ein verstorbener Kautschukchemiker, der zu seinen Lebzeiten Scotland Yard grosse Rätsel aufgab.

Der um wenige Jahre jüngere Mittäter liebt Automobile mit automatischer Gangschaltung, gute Kriminalromane und das Verschenken von Büchern. Er wurde auch schon von der Gestapo verfolgt. Gehört zu den reisenden Tätern, weil viele seiner Untaten "auf Achse" ausgeheckt werden. Er ist ein Meister in der Hinterlassung fingierter Spuren. Vor drei Jahren gelang ihm und zwei weiteren Komplizen ein phantastischer Dreh, bei dem es um hohe Summen ging.

Die drei Beamten der Sonderkommission, Sch. (sein voller Name lautet entgegen allen Spekulationen schlicht und einfach: Schlaumeier), Schlaule und Überschlaule haben den Auftrag, die beiden unbekannten Täter auf Grund ihrer Steckbriefe zu identifizieren. Sie nehmen sich daher zuerst der geheimnisvollen Zeichnung an, aus der sich die Namen der beiden ergeben sollen. Sch. glaubt nach längerer Betrachtung der Zeichnung, mit Schachsymbolen gezielte Titelseiten von Schachzeitschriften und von einem Schachbuch zu erkennen. Nach seiner Auffassung handelt es sich um einen König, einen Turm, drei Läufer und um eine "gefallene" Dame. Schlaule identifiziert die letztgenannte Figur als ein Randschwein. Ausserdem notiert er die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Titel und erhält die Buchstabenfolge P C M E E K. Dann findet er, dass diese Buchstaben, richtig ge-

ordnet, den Namen **C. E. KEMP** ergeben. Das könnte einer der beiden Gesuchten sein! Aber wie heisst der zweite Täter? Schlaule versucht es mit den Anfangsbuchstaben der auf den Titelseiten abgebildeten Schachsymbole und erhält die Folge L R T L L K, die offensichtlich auch nach Umstellung der Buchstaben keinen sinnvollen Namen ergibt. Auch die englische Notation der Schachsymbole mit der Buchstabenfolge B E R B B K (Randschwein = Edgehog) bringt ihn nicht weiter. Dann versucht er es mit der Notation aller Sprachen, die durch die Zeitschriften- bzw. Buchtitel vertreten sind: kein Erfolg. Daraufhin setzt Überschlaule unter die Symbole die Notation der jeweiligen, aus den Titeln sich ergebenden Sprache und erhält die Buchstabenfolge L E B A F K. Diese ergibt von rückwärts gelesen, den Namen des zweiten Täters!

Die Beamten der Sonderkommission wollen auch noch das Alter der beiden prominenten Täter an Hand der Steckbriefaufgabe ermitteln. Laut vertraulicher Mitteilung soll die Anzahl der schachaufhebenden Retrozüge in der Diagrammstellung den Lebensjahren des CEK entsprechen. Aus der Anzahl der schachaufhebenden Retrozüge der mit sTh2 ergänzten Stellung soll sich das Alter von Dr. KF ergeben. Zuvor will Sch. jedoch die Retroaufgabe lösen. Während er noch herumrätst, vor welchem letzten Zug von Weiss ein einzügiges Matt durch Weiss möglich war, zieht Schlaule den Bf6 zurück nach g5, fügt einen schwarzen Bauern auf f5 ein und setzt den schwarzen König mit der Rochade matt! Seine Lösung lautet also:

Zurück Bg5xBf6 e.p. und 1. 0-0 matt.

Überschlaule kombiniert: Schlüssel- und Mattzug haben etwas mit der Bosheit eines der beiden Täter zu tun.

Das Abzählen der verschiedenen Retrozüge, die das Schach der wDh7 herbeigeführt haben können, bereitet Sch. keine Schwierigkeiten. Seine Rechnung sieht wie folgt aus:

Dh7:	5 x 6	=	30 Züge
Sb4:	2 x 6	=	12 „
Sc5 :	2 x 6	=	12 „
BB :	6 + 5 + 5 + 2	=	18 „
zusammen		=	72 Züge

Schlaule streicht davon die Springerzüge Sc2/Sd3-b4† (wegen des illegalen Turmschachs), Sc2/Sd3xLb4† (wegen des illegalen Läuferschachs) und Sc2/Sd3xBb4† (wegen der illegalen schwarzen Bauernstellung), so dass noch 66 Retrozüge übrig bleiben. Überschlaule weist zudem nach, dass der f-Bauer auch von e5 aus und der e-Bauer von f5 aus e.p.-geschlagen haben können, womit sich die Anzahl der weissen Retrozüge auf 68 erhöht. Sch. will den Zug Bf5xTe6 wegen des illegalen Turmschachs abziehen, muss sich aber belehren lassen, dass der sT vorher Te8xLe6 gezogen haben kann. Es bleibt also bei den 68 Retrozügen. Aus den inzwischen beigebrachten Akten über CEK ist zu ersehen, dass dieser am 18. November 1969 sein 68. Lebensjahr vollendet.

Nach dieser Feststellung ergänzt Sch. eigenhändig die Diagrammstellung mit einem schwarzen Turm auf h2 und triumphiert: Dr. KF ist um zwei Jahre älter als CEK! Nach seiner Überzeugung hat sich nämlich jetzt die Anzahl der schachaufhebenden Retrozüge um die beiden Züge Sc2/Sd3xLb4† (kein illegales Schach mehr, weil der Th2 vorher von d2 ein Abzugsschach bieten konnte) erhöht. Schlaule ist damit nicht ganz einverstanden, zumal es im Steckbrief heisst, dass der zweite Täter (KF) um wenige Jahre jünger ist als der erste. Daraufhin überprüft Überschlaule die Stellung und findet, dass der Bc4 von c2 gekommen ist und nicht von d3 nach c4 geschlagen haben kann. Nach der Zurücknahme des Schlagzuges Bd3xc4 würde sich eine illegale Stellung mit neun weissen Bauernschlagfällen ergeben; es stehen aber nur acht schwarze Opfersteine zur Verfügung. Es fehlt jetzt der Th2 als Opferstein für die weissen Bauern. Überschlaule kann beweisen, dass aus dem gleichen Grunde auch nicht mehr der Retrozug Be5xBf6 e.p.† geht. Seine Rechnung sieht demnach wie folgt aus:

Dh7:	5 x 6	=	30 Züge
Sb4:	2 x 4	=	8 „
Sc5 :	2 x 6	=	12 „
BB :	1 + 5 + 6 + 2	=	14 „
zusammen		=	64 Züge

Ein kurzer Blick in die Akten: Dr. KF begeht am 20. Oktober 1969 seinen 64. Geburtstag.

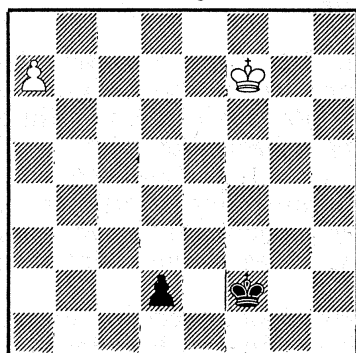
Die Beamten der Sonderkommission haben die beiden Täter einwandfrei identifiziert und den schwierigen Fall richtig gelöst: Die Steckbriefaufgabe ist den beiden Meistern der Problemerkunst, Mr. Charles Edward **KEMP** und Herrn **Dr. Karl FABEL** zum 68. bzw. 64 Geburtstag gewidmet.

EINE MERKWÜRDIGE OHNESCHACH-AUFGABE

von Theodor Steudel

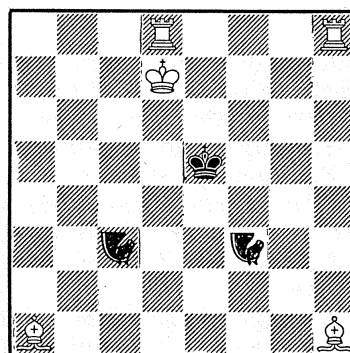
Bei Aufgaben, die als Zusatzbedingung das "Ohneschach" enthalten, ist bekanntlich beiden Parteien streng verboten, Schach zu bieten, es sei denn, der schachbietende Zug gibt gleichzeitig Matt. Da das Schachverbot auch für die Mattstellung gilt, liegt der Fall des "Fairy-Matts" vor, oder - wie gelegentlich auch zu lesen ist - eine "Ultraform". Ein einfaches Beispiel hierfür bietet Nr. I: die beiden Lösungen a) 1. d1T, a8D 2. Tf1, Dg2+ und b) 1. d1L, a8S 2. Lb3, Sb6+ enthalten eine Allumwandlung im Viersteiner, die natürlich ohne die "Ohneschach"-Bedingung in dieser Form nicht möglich ist. Im übrigen gibt es eine ganze Reihe interessanter Kombinationsmöglichkeiten unter Verwendung dieser Zusatzbedingung; die Märchenschachfreunde werden sich an den geistreichen Artikel von **H. Stapff** über Kontraktionen im Ohneschach-Zweizüger (veröffentlicht in "Feenschach", Blatt 9, 1950) erinnern.

I. Th. Steudel, B. Rehm
u. A. H. Kniest
Diagramme u. Figuren
1963



h2+ Ohneschach
a) Diagramm b) sKf2 → d5

II. Gerd Rinder,
München
Original



1+ Ohneschach

Unheimlich wird das Ohneschach jedoch im Beispiel II. Hier wird sich der harmlosere Löser mit dem zweifelsfreien Matt 1. Tde8+ zufrieden geben, denn es ist dem schwarzen König nicht erlaubt, von e5 wegzuziehen, weil er dann dem weissen König durch den schwarzen Nachtreiter f3 Schach (und kein Matt) bieten würde, was, wie schon gesagt, nicht erlaubt ist.

Wie aber nun, wenn Weiss 1. The8 zieht? Liegt dann ein Schach (verboten) oder ein Matt (erlaubt) vor? Schwarz zieht in diesem Fall mit seinem König nämlich nicht beliebig, sondern behauptet, nach d5 ziehen zu können. Das Schach durch den Nf3 stelle nunmehr ein Matt dar, weil Weiss mit seinem König nicht wegen des Abzugsschachgebots durch den weissen Turm d8 ziehen könne. Weiss kontert aber, indem er Ke7 spielt, natürlich mit dem Hinweis, dass das Abzugsschach durch Td8 kein Schach, sondern Matt (und damit erlaubt) sei, weil Schwarz den König wegen des nun drohenden Abzugsschachs durch den schwarzen Nachtreiter c3 nicht bewegen dürfe. Damit ist Schwarz keineswegs einverstanden, denn er zieht "selbstverständlich" seinen König unter Schach nach e5, da ja Weiss seinen König wegen des drohenden Abzugsschachs durch den weissen Te8 nicht ziehen dürfe und das Schach durch den Nc3 ein Matt sei. Weiss zieht darauf "kalt lächelnd" seinen König unter Schachgebot durch den Te8 nach d7 und argumentiert, dass dieses Schach kein Schach sei, sondern Matt, weil der schwarze König nur unter Schachgebot durch den Nachtreiter f3 das Feld e5 verlassen könne, was nach den Regeln ad infinitum.

Der Autor hat die II natürlich konstruiert um zu zeigen, dass die Ohneschach-Regel einen inneren Widerspruch enthält, der bisher nur nicht entdeckt wurde, weil bei Verwendung herkömmlicher Figuren eine vergleichbare Stellung technisch kaum realisierbar ist.

Wir haben diese infinitesimale Schachgebot-Aufgabe, deren Schlussbeweis erst in der Unendlichkeit liegt, einigen Freunden mit der Bitte um Stellungnahme vorgelegt. **H. H. Schmitz**, Weimar, meint: "Zweifellos ein interessantes Problem! Man kann aber argumentieren, dass nach 1. The8 der Gegenzug Kd5 erst in der Unendlichkeit mattsetzt und das heisst: nie, so wie sich Parallelen in der Unendlichkeit schneiden, d.h. also nicht. Auch die Remisregel bei ewigem Schach ist zum Vergleich heranzuziehen, aber jedenfalls ist der Gedanke amüsant und höchst geschickt präsentiert." **P. Kahl**, Hamburg, schreibt: "Meines Erachtens ist 1. The8 unzulässig! Denn Weiss muss nachweisen, dass es sich um einen Mattzug handelt, und das

kann Weiss nicht!" Zum gleichen Endergebnis kommt auch **H. P. Rehm**, Karlsruhe: "Das Argument, 1. The8 sei unzulässig, da Weiss nachweisen müsse, dass es ein Mattzug sei, beisst sich in den Schwanz: Weiss kann schlicht behaupten, das **ist** Matt, und dann ist es an Schwarz nachzuweisen, dass Kd5 mattsetzt. Da er das nicht kann, ist 1. The8 doch Matt?! Das alte Paradoxon mit den lügenden Kretern. Aus den üblichen Regeln folgt keine Entscheidung, ob 1. The8 zulässig ist oder nicht. Also wohl doch eine Frage der (neu zu treffenden) Konvention. Ich würde für '1. The8 unzulässig' plädieren."

Auch **H. Hofmann**, Bayreuth, schliesst sich dem an: "Wohl eine Frage der Konvention".

Vielleicht sollte die Ohneschach-Definition, die im übrigen über hundert Jahre alt ist, einen Zusatz derart enthalten, dass nur solche, den gegnerischen König angreifenden Züge zulässig sind, bei denen in einer **endlichen** Zahl von Zügen bewiesen werden kann, dass es sich um einen Mattzug handelt. Was meinen die Leser?

e.p. UND 0-0-0

(Nur für Spezialisten!)

Von **Dr. Karl Fabel**

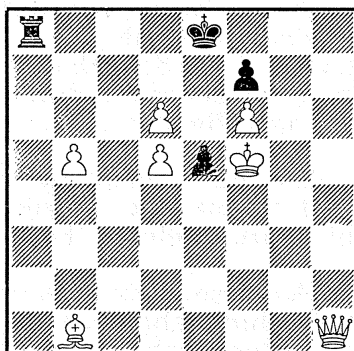
Zwei Besonderheiten der Schachregeln erfreuen das Herz des Retrofreunds: der en passant-Schlag und die Rochade. Dem Löser, der auf solche Scherze nicht immer gefasst ist, können sie auch Ärger bereiten, und darum habe ich ihnen in Aufsätzen über Einzüger den Namen "Bosheiten" beigelegt. Für den e.p.-Schlag gilt die strenge Forderung, dass er im Schlüsselzug nur dann zulässig ist, wenn der Beweis erbracht werden kann, dass der zu schlagende Bauer zuletzt gezogen und hierbei einen Doppelschritt ausgeführt hat (vergl. auch den Problem-Kodex von Piran 1958, Artikel 4). Zahlreiche Retroaufgaben befassen sich daher mit solchen Beweisführungen.

Eine derart strenge Regel lässt sich leider für das Rochaderecht nicht aufstellen, sondern man muss sich hier mit einer wesentlich weicheren Konvention begnügen. Am 28. August 1936 hat der Olympia-Kongress des Internationalen Problemistenbundes in München einstimmig den Beschluss gefasst, die Zulässigkeit der Rochade auch in Turnieraufgaben anzuerkennen, sofern aus der Stellung nicht ihre Unzulässigkeit bewiesen werden kann (bestätigt durch den Problem-Kodex, Artikel 3). Zahlreiche weitere Retroprobleme haben daher derartige Beweisführungen zum Gegenstand.

Aufgaben, in denen die beiden Besonderheiten gehäuft und/oder in Kombination miteinander auftreten, verdienen besonderes Interesse; sie haben aber auch zu erheblichen Diskussionen geführt und bilden heute noch den Gegenstand von Streitfragen (vergl. auch den Beitrag von **Anthony Dickins** im Heft März/April 1969, S. 250 ff.). Es besteht Anlass, auf einige dieser strittigen Punkte nachstehend näher einzugehen.

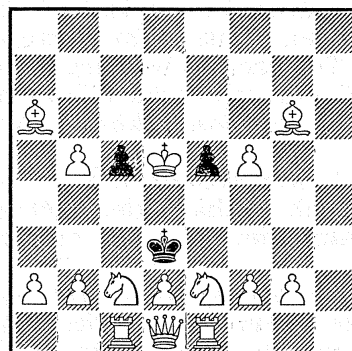
(1) Die partielle Retroanalyse

(A) **A. Oeffner**
Brentano's 1882



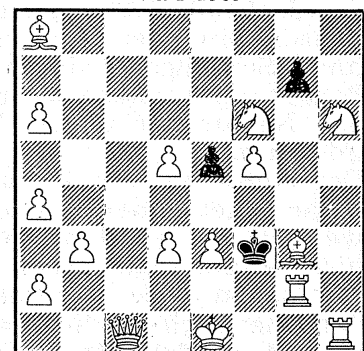
Matt in 3 Zügen

(B) **Dr. K. Fabel**
Deutsche Schachblätter
Dezember 1952



Matt in 1 Zuge

(C) **Dr. K. Fabel**
The Problemist
Juli 1969



Matt in 1 Zuge

In der Stellung **A**, dem ältesten korrekten Beispiel für partielle Retroanalyse (pRA), kann nicht bewiesen werden, dass e7-e5 der letzte Zug war. Daher darf Weiss nicht e.p. schlagen. Es kann auch nicht bewiesen werden, dass der sK oder sT schon gezogen haben. Folglich darf Schwarz nach 1. Ke5: rochieren und wird

nicht im 3. Zuge matt. Ist deshalb die Aufgabe unlösbar? Nein, denn die Stellung ist so konstruiert, dass das Rochaderecht und das Recht zum e.p.-Schlag in Abhängigkeit voneinander stehen. Hat Be5 zuletzt nicht gezogen, so haben es sK oder sT getan, und nach 1. Ke5: darf Schwarz in diesem Fall **nicht** rochieren! War jedoch e7-e5 der letzte schwarze Zug, so führt 1. e.p. zum Matt im 3. Zuge, und zwar auch dann, wenn Schwarz rochiert, was ihm jetzt nicht verboten werden kann. Die Aufgabe zerfällt also in zwei Teile in Abhängigkeit von dem schwarzen Stein, der zuletzt gezogen hat.

Dieses einfachste Beispiel der pRA ist oft nachempfunden worden. **Dawson** und **Hundsdorfer** befassen sich in ihrem Buch "Retrograde Analysis" (1915) ebenfalls eingehend mit diesem retroanalytischen Prinzip und drucken u.a. ein Problem von Dr. N. Høeg mit 2 möglichen e.p.-Schlägen und beiden schwarzen Rochaden nach, dessen Lösung somit in 4 Teile zerfällt. Das Maximum mit 3 e.p.-Schlägen und beiden schwarzen Rochaden wurde erst kürzlich von **Jim Mauldon** erreicht und auch in dieser Zeitschrift nachgedruckt (Nr. 2457). Aufgabe **B** zeigt eine pRA mit 2 e.p.-Schlägen. Man weiss nicht, welcher sB zuletzt den Doppelschritt ausgeführt hat, aber in jedem Fall steht ein e.p. schlagender wB bereit.

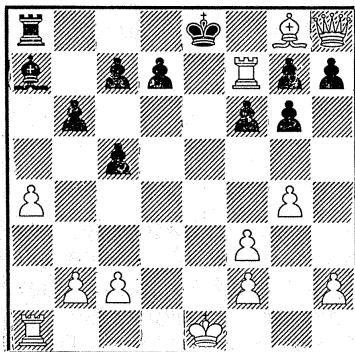
Wenn in **C** e6-e5 der letzte Zug war, so folgt 1. 0-0+, denn es kann nicht bewiesen werden, dass wK oder wT schon gezogen haben. Hat Schwarz aber zuletzt e7-e5 gezogen, so müssen die wBB (12 Schlagfälle) anstelle des nunmehr ausgesperrten sLf8 den s. hB geschlagen haben. Aus diesem Grunde hat sich der hB auf h1 umgewandelt und damit die Rochademöglichkeit zerstört. Statt 1. 0-0? ist aber jetzt 1. e.p.+ möglich, ein Beispiel für eine pRA mit weissem e.p.-Schlag und weisser Rochade.

Im schon erwähnten Problem-Kodex von Piran, auf dessen Zustandekommen ich weiter unten noch eingehe (Abdruck in "problem" 55-60, S. 117 ff., unter dem Titel "Kodex für Schachkompositionen"), ist unter "Allgemeine Prinzipien" gesagt: "Jede Schachkomposition soll nur eine Lösung besitzen. Als technische Inkorrektheiten gelten: Nebenlösungen, Unlösbarkeit,". Das Wort "Unlösbarkeit" ist mit dem Hinweis auf die Anmerkung 7 versehen. Anmerkung 7 lautet: "Hier gehören auch sogenannte 'partielle Lösungen'." (Falsches Deutsch; es muss natürlich heissen "Hierher".)

A. S. M. Dickins war wohl der erste, der darauf hingewiesen hat, dass durch diese Anmerkung alle Probleme mit pRA als Aufgaben gekennzeichnet sind, die gegen den Kodex verstossen. Zwar kümmert sich kein Retrofreund darum; es erscheint jedoch angebracht, bei einer Revision des Kodex diese Festimmung zu streichen.

(2) Aufgaben mit einander ausschliessenden Rochaden

(D) M. Havel
Cas, Januar 1922



Matt in 3 Zügen

Es handelt sich dabei um interessante Stellungen vom Typ **D**, die so konstruiert sind, dass, falls Weiss rochieren darf, für Schwarz diese Möglichkeit nicht besteht, und umgekehrt. (Auf Einzelheiten der Analyse glaube ich im Hinblick auf den speziellen Leserkreis verzichten zu können.) Als Schlüsselzug spielt Weiss daher nicht 1. Td1 sondern rochiert, so dass Schwarz gehindert ist, seinen König durch die Rochade in Sicherheit zu bringen. Ist diese Lösung zu beanstanden?

Nach dem Kodex von Piran sicherlich nicht; denn in der Erläuterung 14 heisst es ausdrücklich: "Im Falle sich gegenseitig ausschliessender weisser und schwarzer Rochade darf derjenige rochieren, der am Zuge ist." Sicherlich, das geht nach dem Spruch: "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!" Was hat aber eine solche Regelung mit Retroanalyse zu tun? Ob Weiss oder Schwarz oder keine Partei rochieren darf, hängt

schliesslich von der "Partie" ab, die zu der Stellung geführt hat, und die kennt der Löser nicht.

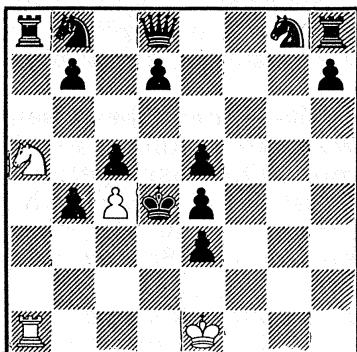
Auf Anfrage von **Dr. Ceriani** hat **T. R. Dawson** ganz klar zu dieser Frage Stellung genommen: "Problems which prove partially some retrograde fact cannot be held to prove the fact absolutely. Given that, IF White may 0-0-0 then Black may NOT play 0-0-0 - from retro reasoning - and vice versa, does not give evidence that White may start 1. 0-0-0 and so prevent 0-0-0 in reply. It is necessary to state the alternatives." Dieser nicht zu beanstandenden Auffassung haben sich auch **Dr. Ceriani**, **A. S. M. Dickins**, ich und andere angeschlossen. Sie zeigt, dass es sich bei derartigen Aufgaben tatsächlich ebenfalls um Probleme mit pRA (siehe unter 1) handelt. Jede derartige Stellung müsste zwei Lösungen haben, eine, in der nur

Weiss rochieren darf, und eine zweite, in der nur Schwarz rochieren darf. Die Verfasser sind uns aber bisher den 2. Teil der Aufgabe schuldig geblieben und lösen stattdessen den 1. (und zugleich einzigen) Teil auf eine Weise, die für den Retroanalytiker reine Willkür bedeutet!

Eine Revision des Kodex auch in dieser Hinsicht dürfte daher notwendig sein.

(3) "Legalisierung" eines e.p.-Schlages

(E) Dr. K. Fabel
Heidelberger Tageblatt,
31.12.1954



Hilfsmatt in 1 Zuge

Hier handelt es sich um Aufgaben, in denen eine Seite zunächst e.p. schlägt, worauf die andere Seite den e.p.-Schlag durch eine Rochade "legalisiert". Diese Idee geht auf N. Petrović zurück, der sie zunächst in einem dreizügigen Hilfsmatt darstellte und dafür einen 1. Preis erhielt ("problem", 1954). An Hand des Einzügers E lässt sich die Idee am einfachsten demonstrieren. Auch in dieser Aufgabe (ähnlich wie in der pRA A) kann weder bewiesen werden, dass c2-c4 der letzte Zug war, noch, dass K oder T schon gezogen haben. Schwarz unterstellt nun zunächst, dass zuletzt c2-c4 geschah, und schlägt den B e.p. Die hilfsbereite weisse Partei rochiert nunmehr, obwohl Td1 als Mattzug auch genügen würde, und stellt damit klar, dass, da K und T vorher noch nicht gezogen haben können, c2-c4 der vorletzte weisse Zug gewesen sein muss.

Zu dieser Beweisführung habe ich verschiedentlich, zuletzt in "The Problemist", November 1968, etwa wie folgt Stellung genommen: "Entweder habe ich das Recht, einen bestimmten Zug auszuführen (Rochade in E), dann ist es nicht notwendig, es zu tun, lediglich um zu beweisen, dass ich es durfte (also genügt auch Td1); oder es ist zweifelhaft, ob ich das Recht habe, dann kann ich dadurch, dass ich den Zug ausführe, nicht beweisen, dass ich es durfte." Jeder Jurist sieht so etwas auch auf dem Schachbrett ein, nicht aber Freund Petrović.

Gestützt auf eine entsprechende "Regel" des Kodex (ebenfalls in der schon genannten Anmerkung 14) wirft er mir in "The Problemist", Mai 1969 unter der Überschrift "Defects of the Intuitive Logic" eine "un-Aristotelian logic" vor. Hierzu wird A. S. M. Dickens in Kürze Stellung nehmen. Inzwischen hat aber ein mir unbekannter E. W. Beal Hilfsstellung geleistet (Juliheft von "The Problemist", auszugsweise übersetzt): "Fabels Logik, obwohl intuitiv und nicht-aristotelisch, ist vollkommen in Ordnung, die von Petrović ist es nicht... Die von P. genannte Regel kann nicht 'bewiesen' werden... Sie bedeutet, dass man berechtigt ist, etwas zu tun, indem man es tut. Das hat zur Folge, dass jeder Bruch eines Gesetzes im Prinzip unmöglich wird..."

Die Unhaltbarkeit der Auffassung von P. dürfte damit wohl klar sein, ebenso die Notwendigkeit, auch diesen Punkt des Kodex zu revidieren.

(4) Schlussbemerkungen

Der genannte Kodex ist im wesentlichen das Werk von Freund Petrović. Ich bekam nur Gelegenheit, einen Teil der Artikel des ersten Entwurfs sprachlich etwas zu polieren. Die angegriffenen Erläuterungen, besonders 7 und 14, aber auch 15, sind von ihm eingefügt worden, obwohl er wusste, dass andere Retroanalytiker ihm nicht zustimmen. Wenn er sich allerdings jetzt darauf stützt (in einem Brief an Dickens), dass Dr. Ceriani und ich in Piran der Kommission angehört hätten, deren Aufgabe es war, sich mit den Artikeln 1-5 und den Anmerkungen 1-18 zu befassen, d.h. also, dass wir mitverantwortlich sind, so muss demgegenüber einiges klargestellt werden.

Der Kongress von Piran 1958 war ein Welttreffen der Problemisten. Er war grossartig organisiert, und die Tage, zum Teil auch die Abende waren angefüllt mit Ausflügen und Vorträgen. Nur an zwei Abenden hatten die zumeist aus Gästen (im Gegensatz zu den offiziellen Mitgliedern der FIDE-Problemkommission) bestehenden Arbeitsgruppen Zeit, ihr Thema zu beraten. In meiner Gruppe gab es ausgesprochene Vielsprachigkeit, und es ging nur sehr laut und langsam voran. Ein halber Abend war notwendig, bis auf Wunsch von E. I. Umnow die Bezeichnung des Entwurfs "Problemschach-Kodex" in "Kodex für Schachkompositionen" (umfasst auch Endspiele) geändert worden war. Einen weiteren halben Abend

kostete die Umarbeitung des Artikels 2 (Legalität), der hernach erneut geändert wurde. Die Zeit reichte nicht, um die dubiosen Anmerkungen oder Erläuterungen auch nur flüchtig zu diskutieren!! Sonst hätte ich wenigstens für ein besseres Deutsch Sorge getragen. Am letzten Tage des Kongresses wurde dann der gesamte Kodex ohne nochmalige Diskussion angenommen. So macht man "Gesetze" für Problemfreunde!

URDRUCKE

Lösungen bitte an Friedrich Burchard, 593 Hüttental-Weidenau,
Hans Holbein-Strasse 1
(Die Lösungen der Nr. 44 - 50 bitte auf besonderem Blatt!)

Lösungsfrist = 2 Monate, vom Erscheinungstag des Heftes an gerechnet

Zweizüger: Bearbeiter = Hans-Dieter Leiss
Preisrichter für 1969 = Nils G. G. van Dijk

Kein Vorspann, weil der Sachbearbeiter wegen eines Todesfalls sein Manuskript nicht abschliessen konnte. Da er ausserdem von seinem bescheidenen Vorrat an geprüften Aufgaben neun für das letzte Heft der alten "Schwalbe" abzweigen musste, stehen in diesem Heft leider nur 12 Zweizüger zur Verfügung, und diese sind zum Teil noch nicht "auf Herz und Nieren geprüft". Vielleicht sind daher einige Zusatzpunkte fällig.

Drei- und Mehrzüger: Bearbeiter = Dr. Baldur Kozdon
Preisrichter für 1969 = Alphonse Grunenwald

Zunächst möchte ich Herrn Bernhard Schauer für die herzlich gehaltenen Worte und Wünsche zu meiner Arbeit in der Schwalbe danken. Mein eigentlicher Einstieg als Sachbearbeiter für die Drei- und Mehrzügerabteilung fällt zufällig mit einem neuen Gesicht unserer Zeitschrift zusammen. Das merken Sie auch an der Anzahl der Urdrucke. Für jeden etwas - das war auch die Devise meines Vorgängers!

Drei Widmungsaufgaben wollen diesmal besonders beachtet sein. Dem Autor des prächtigen Achtzügers, der die Reihe beschliesst, möchten wir nachträglich herzlich zu seinem 60. Geburtstag gratulieren!

An einige der geschätzten Komponisten wende ich mich nochmals mit der Bitte, ihre Aufgaben zu prüfen bzw. prüfen zu lassen. Mehr als drei Fünftel der mir zugesandten Probleme hielten den Kochkünsten meiner tüchtigen Mitarbeiter nicht stand. Die Einreichung der Aufgaben in doppelter Ausfertigung würde die Bearbeitung beschleunigen.

Aber nun viel Spass und Erfolg beim Lösen der Aufgaben!

Märchenschach: Bearbeiter = Hans Peter Rehm
Preisrichter für 1969 = Dr. Karl Fabel (Gruppe 1)
Bo Lindgren (Gruppe 2)

Die Originale und der Vorspann zu der Märchenschachabteilung dieses Heftes sind aus technischen Gründen noch von Th. Steudel zusammengestellt worden. Zur Vorstellung der Schwalbe im neuen Gewand haben sich Komponisten aus 10 Ländern eingefunden. Unser 1. Vorsitzender führt in Nr. 26 den von ihm erfundenen Superbauern vor (vergl. dazu auch "Schwalbe" 1967, Seite 479 ff). Der Superbauer zieht und schlägt wie der Normalbauer, jedoch in der jeweiligen Richtung **beliebig weit**. Der Schöpfer dieser Figur hält diese schon deshalb für daseinsberechtigt, weil sie im Verhältnis zum Normalbauern dessen Erweiterung zu einer Linienfigur darstellt und somit die gleiche Beziehung aufweist, die beispielsweise der Turm zum Wesir oder der Läufer zum Fers hat. Der Sachbearbeiter muss allerdings daran erinnern, dass der normale Bauer bereits eine ausgesprochene Märchenschachfigur (verschiedene Schlag- und Zugrichtungen, irreversible Zugrichtung, Doppelschritt (der bereits Liniencharakter hat und z.B. beim B/L-Grimshaw ausgenützt werden kann), Umwandlung etc.) darstellt und sich somit kaum mit regelmässig operierenden Feldfiguren wie Fers, Wesir und Springer vergleichen lässt. Eine Erweiterung des Bauern aus systematischen Gründen zu einer Linienfigur erscheint daher weder zwingend noch notwendig zu sein. Im übrigen hat der Sachbearbeiter im Verlauf einer mehr als 20-jährigen Märchenschachtätigkeit immer wieder erfahren müssen, dass die allermeisten der neu entdeckten Märchenschachfiguren ihrem Eintagsfliegenschicksal nicht entgehen konnten, mochten auch scheinbar noch so begründete Argumente für ihre

Existenzberechtigung herangezogen worden seien. Es versteht sich, dass wir dem Superbauern ein längeres Leben wünschen.

Die "Ohneschlag"-Bedingung in Nr. 33 entspricht völlig dem "Ohneschach" (man vergleiche dazu die Ausführungen über die merkwürdige Ohneschach-Aufgabe in diesem Heft): Es handelt sich also um eine Ultraform, d.h. beide Parteien dürfen nicht schlagen, auch nicht in der Mattstellung. In der Diagrammstellung gibt es somit nur 2 längste Züge: b2+ und e1D (T, L, S, Z).

Ansonsten soll über die vorliegende Serie nur soviel verraten werden, dass eine grosse Zahl sehr guter und teilweise auch sehr schwerer Aufgaben dabei ist.

Für unsere Anfänger:

Das Zebra in Nr. 33 ist ein Springer, der beispielsweise von a1 nach c4 oder d3 ziehen kann, dessen Zuglänge also der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks entspricht, dessen Katheten 2 und 3 Felder lang sind. Die anderen Märchenschachbedingungen und Figuren sind bereits in früheren Anfängerrubriken besprochen worden, so Grashüpfer (kopfstehende Damen), Nachtreiter (kopfstehende Springer), Selbstmattlängstzüger, Reflexmatt und Serienzughilfsmatt 1967 auf Seite 488, Selbstmatt und Hilfsmatt 1967, Seite 515. Das Sternchen bei Nr. 32 deutet auf Zugwechsel (siehe auch Schwalbe 1969, Seite 280).

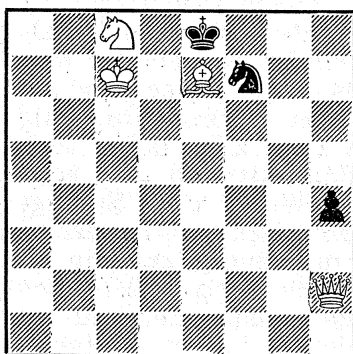
Am Rande des Schachbretts: Bearbeiter = Dr. Karl Fabel

Preisrichter für 1969 = Theodor Steudel

Im neuen Hause findet sich auch mehr Raum für Spezialitäten und Spezialisten am Rande des Schachbretts. Nr. 44 und 45 überbieten einen früheren Rekord; hoffentlich sind sie durch die lange Wartezeit nicht schon wieder überholt. - Mit meiner Aufgabe 2942 im Heft Mai/Juni 1969 zeigte ich einen neuen Mechanismus im einzügigen Retroproblem. Der gleiche Mechanismus wurde auch von **W. Keym** entdeckt und in einer Aufgabe im Weser-Kurier, Mai dieses Jahres, vorgeführt. Nr. 46 des gleichen Autors, ein ausgezeichnetes Retroproblem, für dessen Widmung ich auch an dieser Stelle herzlich danke, zeigt eine andere Version der Idee. Grosse Ähnlichkeit mit den genannten Aufgaben weist auch Nr. 47 auf, deren Idee, von mir als "Thema Haas" bezeichnet, ich bisher vermisst habe. In "neudeutscher Sprache" lässt sie sich wie folgt erläutern: Der sofortige Mattzug, für den Weiss zwei retroanalytisch zulässige Möglichkeiten hätte (Hauptplan), scheitert einzig und allein daran, dass Weiss nicht am Zuge ist. Schwarz muss daher zunächst ziehen (Vorplan). Sein Zug nimmt Weiss die eine Mattmöglichkeit, so dass kein Mattdual auftritt. **W. Keym**, der diese Idee in seinem Aufsatz (Oktober/November 1968) noch nicht behandelt hat, bezeichnet sie jetzt als Typ 4/5 seiner Einteilung und wird sich vermutlich im nächsten Heft erneut mit dem ganzen Komplex befassen.

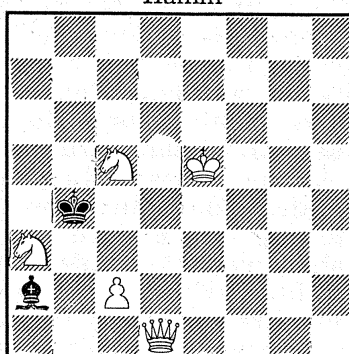
In Nr. 48 stellt sich ein neuer Mitarbeiter vor, der ebenfalls sehr lange auf den Abdruck hat warten müssen. Man beachte das Wort "am" in der Forderung! - Die Konstruktionsidee von **Heinz Zander** in der Nr. 2866 des letzten Dezemberheftes hat sehr grossen Anklang gefunden. Unter den zahlreichen Einsendungen wähle ich verständlicherweise den neuesten Rekord aus, von dem der Autor, Meisterlöser **H. H. Schmitz**, allerdings zugibt, dass er in ästhetischer Hinsicht weniger befriedigt als die Erstdarstellung. - Mit Nr. 50 schliesslich dankt **Dr. Ceriani** nochmals allen, die seiner zu seinem 75. Geburtstage gedacht haben. Eine später gesandte Erweiterung des Themas wurde von **J. Haas** zerkocht; aber das weiss der Doktor noch gar nicht!

Nr. 1 **Rainer Paslack**
Wilhelmshaven



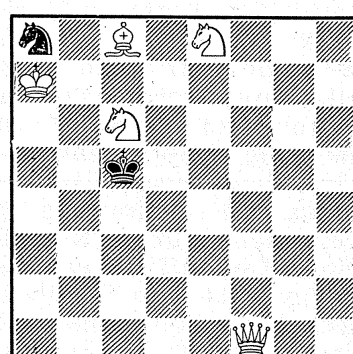
Matt in 2 Zügen

Nr. 2 **Dr. Leopold Jüptner**
u. **Dr. Werner Speckmann**
Hamm



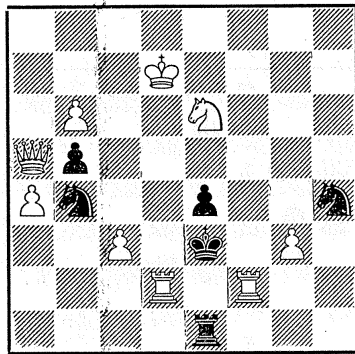
Matt in 2 Zügen

Nr. 3 **Miklos S. Locker**
Mukatschewo/UdSSR



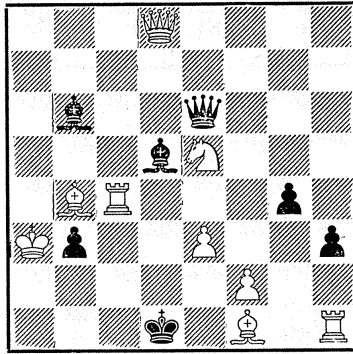
Matt in 2 Zügen

Nr. 4 Herbert Ahues
Bremen



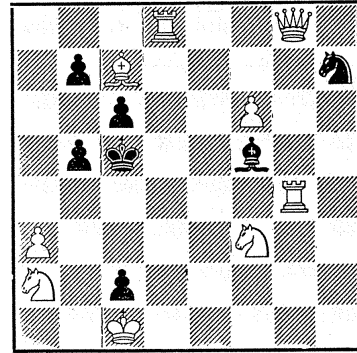
Matt in 2 Zügen
a) Diagramm
b) Kd7 → f7

Nr. 5 Herbert Ahues
Bremen



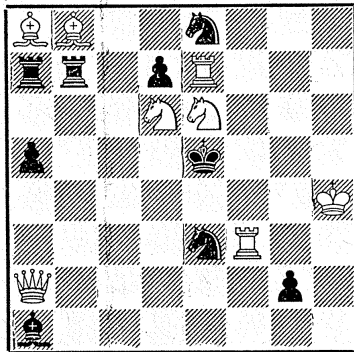
Matt in 2 Zügen

Nr. 6 Josef Kricheli
Gori/UdSSR



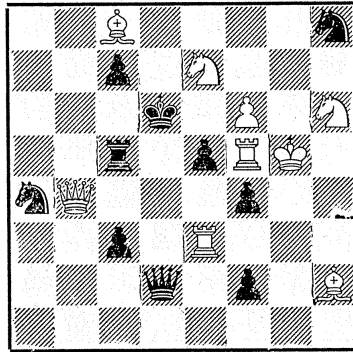
Matt in 2 Zügen

Nr. 7 Jacob Haring
Den Haag



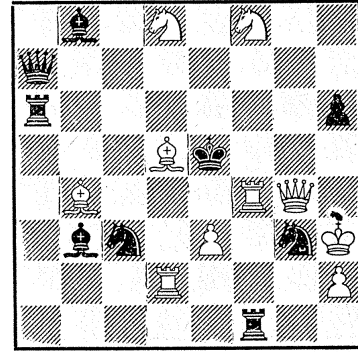
Matt in 2 Zügen

Nr. 8 Jacob Haring
Den Haag



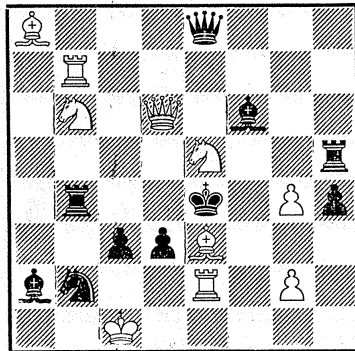
Matt in 2 Zügen

Nr. 9 Michael Schneider
Schweinfurt



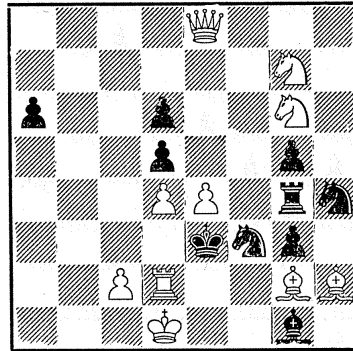
Matt in 2 Zügen

Nr. 10 Dr. Karl Fabel
Eichenau



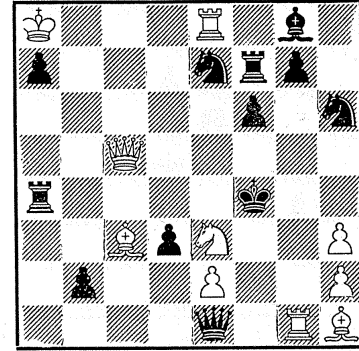
Matt in 2 Zügen

Nr. 11 Arnoldo Ellerman
Buenos Aires



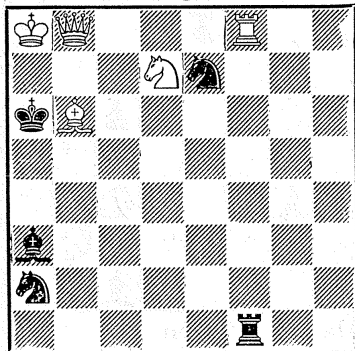
Matt in 2 Zügen

Nr. 12 Arnoldo Ellerman
Buenos Aires



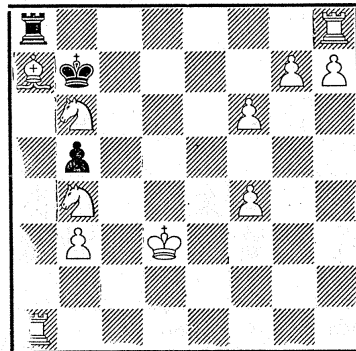
Matt in 2 Zügen

Nr. 13 Josef Breuer
Wildbergerhütte



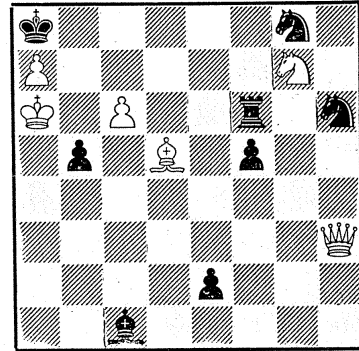
Matt in 3 Zügen

Nr. 14 Kjell Widlert
Vällingby/Schweden



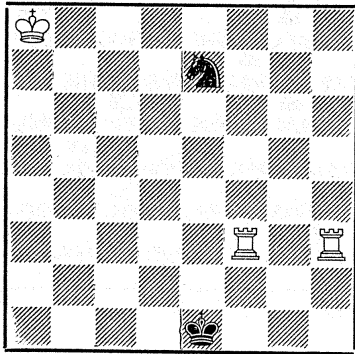
Matt in 3 Zügen

Nr. 15 Dr. Baldur Kozdon
München



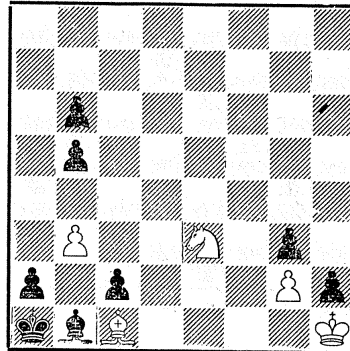
Matt in 3 Zügen

Nr. 16 Dr. Werner Speckmann
Hamm
W. Karsch zum 70. Geb. gew.



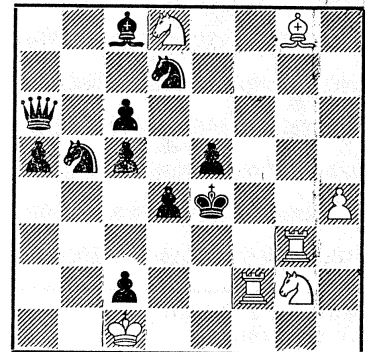
Matt in 4 Zügen

Nr. 17 Joachim Reiners
u. Manfred Zucker
Lindhorst/Karl-Marx-Stadt
Bodo v. Dehn zum 75. Geb.
gew.



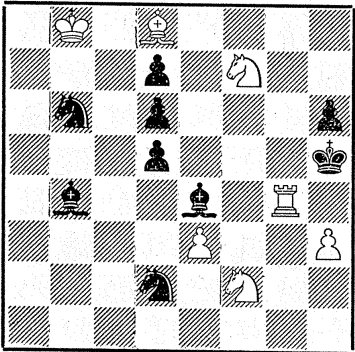
Matt in 4 Zügen

Nr. 18 Dr. Klaus Wenda
Wien



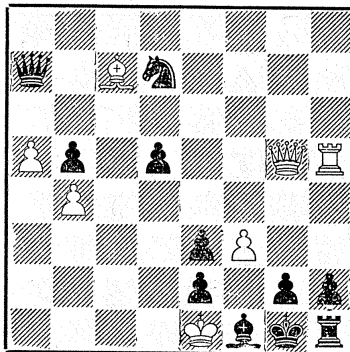
Matt in 4 Zügen

Nr. 19 Wolfgang Fichtner
Leipzig



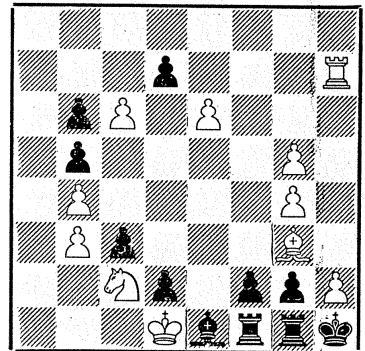
Matt in 5 Zügen

Nr. 20 Hemmo Axt
Darmstadt



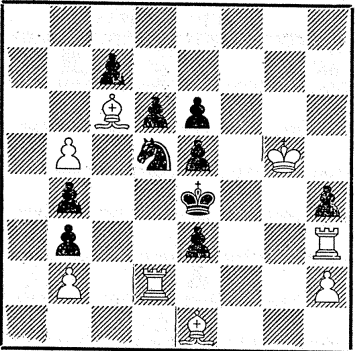
Matt in 5 Zügen

Nr. 21 Hermann Lücke
Garbsen



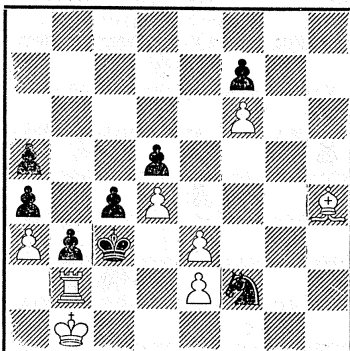
Matt in 5 Zügen

Nr. 22 Norbert Ringeltaube
Berlin
Dr. Selb zum 40. Geb. gew.



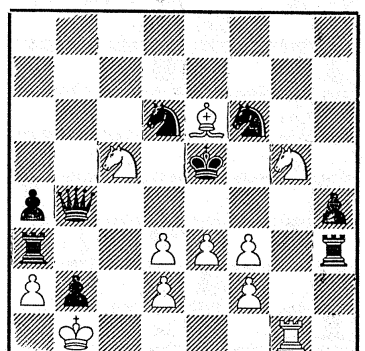
Matt in 6 Zügen

Nr. 23 Bruno Fargette
Neuilly/Frankreich



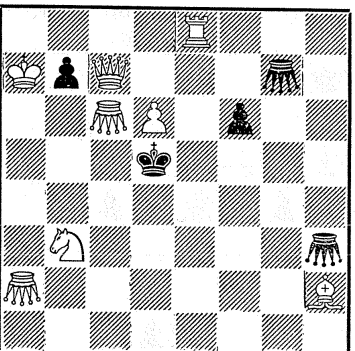
Matt in 7 Zügen

Nr. 24 Hans Erdenbrecher
Fürth



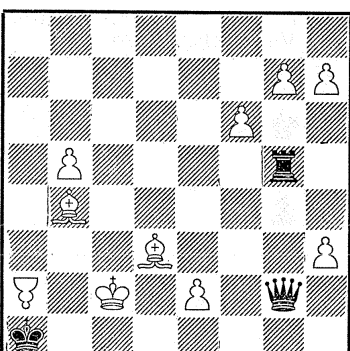
Matt in 8 Zügen

Nr. 25 W. Langstaff
London



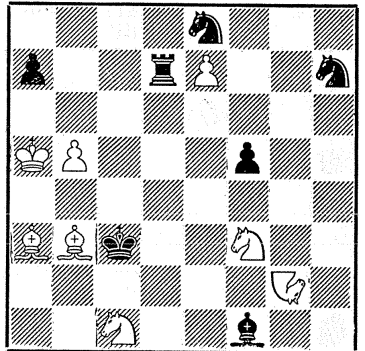
Matt in 2 Zügen

Nr. 26 Dr. W. Speckmann
Hamm



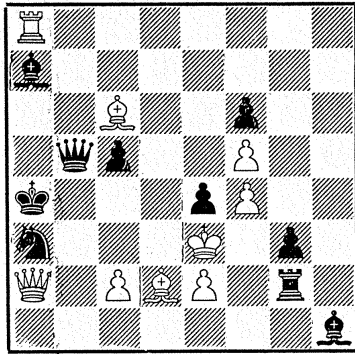
Matt in 4 Zügen
♞ = Superbauer
(siehe Text)

Nr. 27 H. H. Schmitz
Weimar
W. Karsch zum 70. Geb. gew.



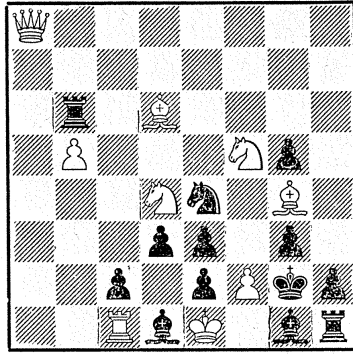
Matt in 4 Zügen

Nr. 28 Dr. Karl Fabel
Eichenau



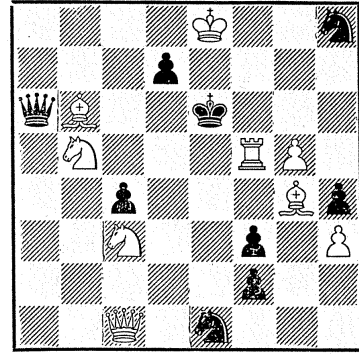
Selbstmatt in 2 Zügen
a) Diagramm b) s. Bauer g2

Nr. 29 E. A. Wirtanen
Helsinki



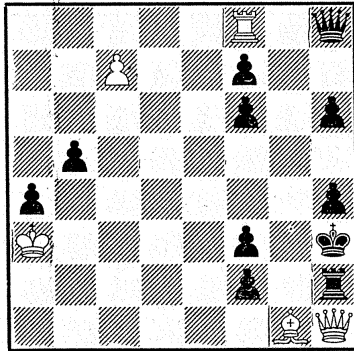
Selbstmatt in 2 Zügen

Nr. 30 H. Axt
Darmstadt



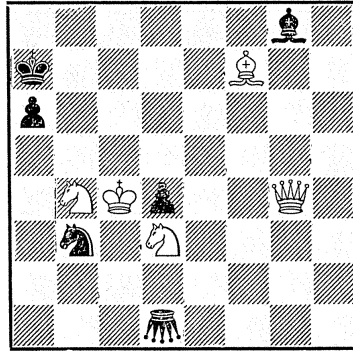
Selbstmatt in 15 Zügen

Nr. 31 M. E. Nordlohne
Vlissingen
Meinem Vater gewidmet



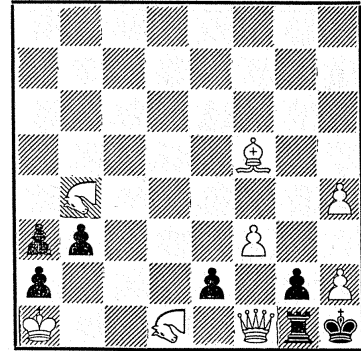
Selbstmatt in 3 Zügen
Längstzüger

Nr. 32 B. Rehm
Stuttgart-Rot



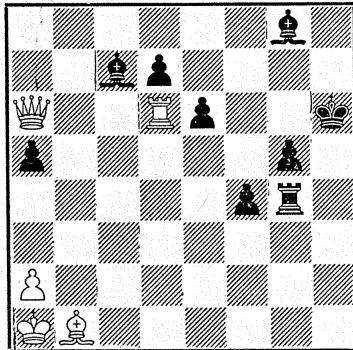
Selbstmatt in 3 Zügen*

Nr. 33 E. Bartel
Augsburg



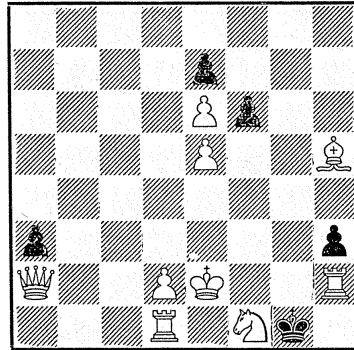
Selbstmatt in 2 Zügen
Längstzüger, Ohneschlag
♘ = Zebra, (2,3-Springer)

Nr. 34 F. Chlubna
Wien



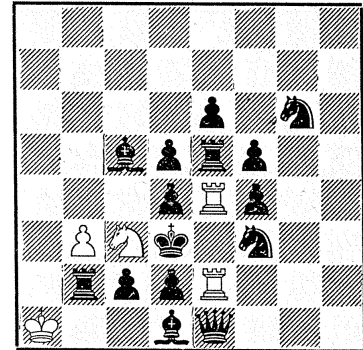
Reflexmatt in 2 Zügen

Nr. 35 Z. Zilahi
Budapest



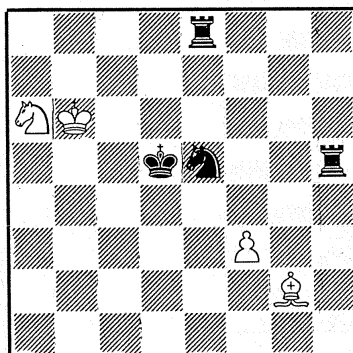
Reflexmatt in 4 Zügen

Nr. 36 Mr. P. ten Cate
Rotterdam



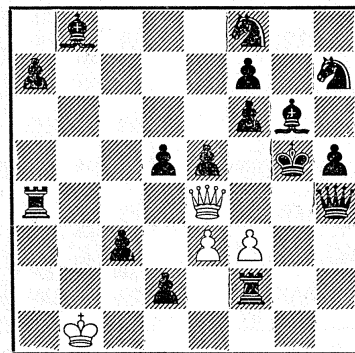
Hilfsmatt in 2 Zügen
4 Lösungen

Nr. 37 H. Zander
u. H. G. Polk
Köln u. Wien



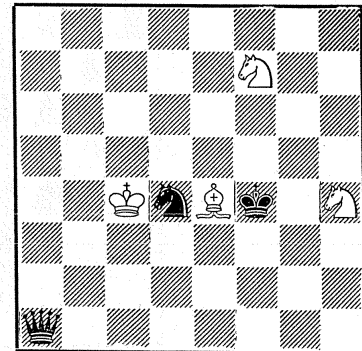
Hilfsmatt in 3 Zügen

Nr. 38 Dr. H. H. Staudte
u. Th. Steudel
Bad Godesberg
u. Feldkirchen



Hilfsmatt in 3 Zügen

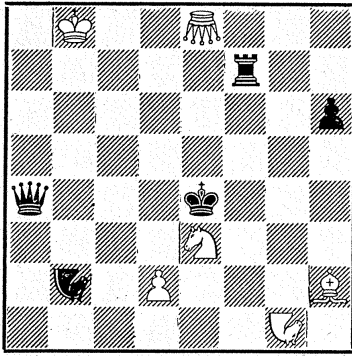
Nr. 39 G. Rinder
München



Hilfsmatt in 3 Zügen
a) Diagramm b) sD → a7

Nr. 40

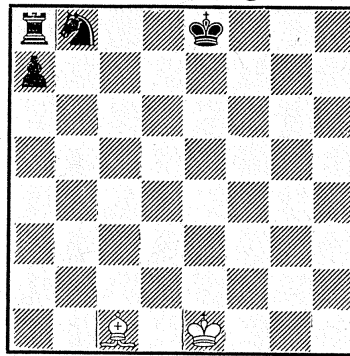
J. Kricheli
Gori



Hilfsmatt in 2 Zügen
2 Lösungen

Nr. 41

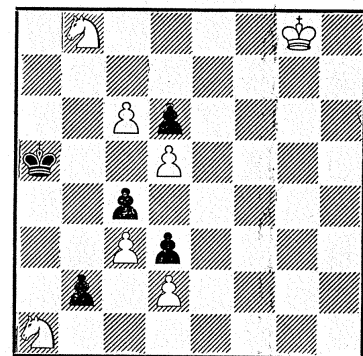
H. Ternblad
Västerhaninge



Füge einen weissen Stein
auf sein Ursprungsfeld
hinzu, dann: Hilfsmatt in 2
Zügen 2 Lösungen

Nr. 42

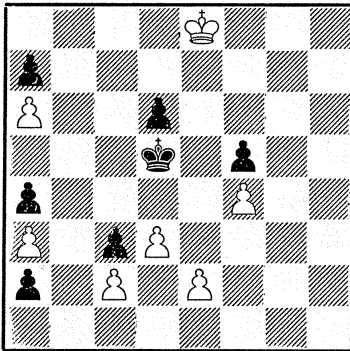
C. J. Morse
London



Serienzughilfsmatt in
19 Zügen

Nr. 43

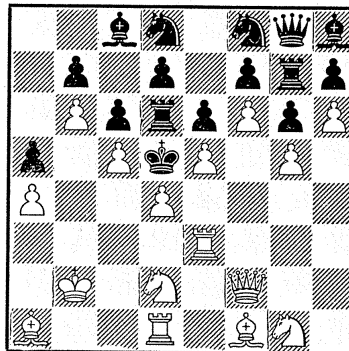
Dr. A. Atanasiević
Belgrad



Serienzughilfsmatt in
25 Zügen

Nr. 44

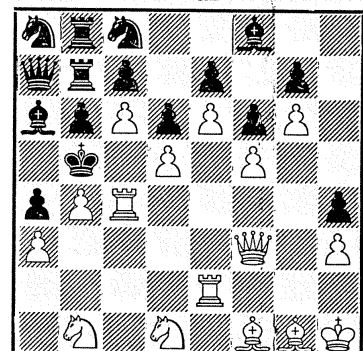
F. Schützhold
Wiesbaden



Patt in 1 Zuge. Wieviele Lösungen?
Stellungen mit allen 32 Steinen. Nicht jeder
weisse Zug muss ein Lösungszug sein.

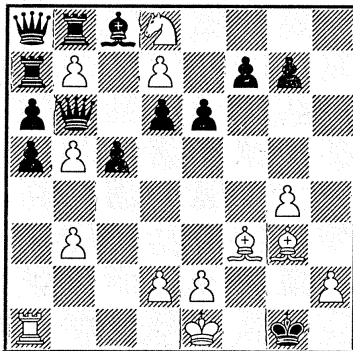
Nr. 45

Wladyslaw Rosolak
Lodz



Nr. 46

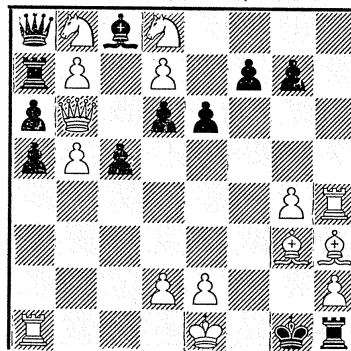
Werner Keym
Bremen-Huchting
Dr. K. Fabel gewidmet



Matt in 1 Zuge
a) Diagramm b) w. Turm d8

Nr. 47

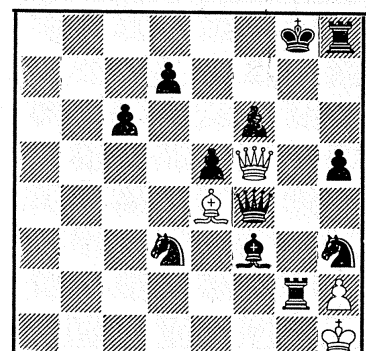
Josef Haas
Stuttgart



Matt in 1 Zuge a) Diagramm
b) Sb8→h5, Th4 → b8

Nr. 48

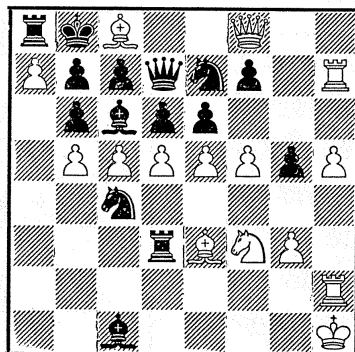
Lothar Finzer
Speyer



Schwarz am(!) Zuge
Matt in 1 Zuge

Nr. 49

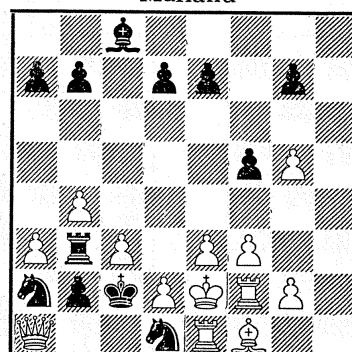
Hans Heinrich Schmitz
Weimar



Matt mit dem 55. Zuge von
Weiss Doppellängstzüger

Nr. 50

Dr. Ing. Luigi Ceriani
Mailand



Man löse die Stellung auf!
(Wer gewinnt?)

VERSTIMMUNG

Problemverfasser, Löser und vor allem neu geworbene Mitglieder sind verstimmt, weil in den vier Heften, die in den ersten sieben Monaten dieses Jahres erschienen sind, nur zwei Urdruckteile enthalten sind. Die Problemverfasser sind ferner verstimmt, weil die Veröffentlichung der Ergebnisse unserer Informalturniere so sehr nachhinkt, ganz im Gegensatz zu anderen Problemzeitschriften. Ende August war der Einsendetermin für das FIDE-Albumturnier 1965-1967 abgelaufen. Wie soll man seine besten Probleme aussuchen, wenn man nicht einmal weiss, ob man vielleicht eine Auszeichnung bei der "Schwalbe" erhalten hat?

Wir haben Verständnis für diese Verstimmung und werden uns bemühen, die Wiederholung solcher Vorgänge zu vermeiden. Inzwischen bitten wir aber herzlich um Beiträge: gute Urdrucke, Aufsätze und Kurzbeiträge. Die Anzahl der direkten Mattprobleme in diesem Heft beträgt weniger als die Hälfte der Urdrucke, eine Folge der leeren "Mappen" bei den beiden Sachbearbeitern. Allerdings sollten die Aufgaben gut vorgeprüft sein, ein Hinweis, der so wichtig ist, dass er sich auch an anderen Stellen dieses Heftes findet.

PORTO

Manche uns erreichende Briefe enthalten Rückporto, eine löbliche Tat, durch die die Kasse entlastet wird. Doch gibt diese Anlage keinen Rechtsanspruch auf sofortige Beantwortung, wie einige Einsender zu glauben scheinen. Falls allerdings jemand dringend etwas auf dem Herzen hat und eine versandfertige Rückpostkarte beilegt, so wollen wir gern eine Ausnahme machen und die gewünschte Auskunft bald erteilen.

SCHLAGFÄLLE

Eine Durchsicht älterer Beiträge und vorliegender Manuskripte zeigt, dass sich jeder Autor seine eigene Notation zurechtgelegt hat. Das gilt vor allem für die Wiedergabe eines Schlagfalles. Im Interesse der erforderlichen Einheitlichkeit und mit Rücksicht auf unsere holländische Druckerei bitten wir, sich einer Notation zu bedienen, die aus den folgenden Beispielen leicht zu entnehmen ist:

ausführliche Notation

Sb1xc3
Tf1xf8†
b4xa3
b4xa3 e.p.
c7xd8D†

Kurzform

Sc3:
Tf8:†
ba
ba e.p.
cdD†

Die hier vorliegenden Texte werden noch mit der benutzten Notation aufgebraucht werden.

MANUSKRIPTE

Unsere Zeitschrift wird jetzt in Venlo gedruckt. Wir wissen nicht, ob der gewissenhafte Herr an der Setzmaschine, der sich unserer Texte annimmt, kaum leserliche deutsche Handschriften entziffern kann, und wir wissen auch nicht, ob er Schachexperte ist und vielleicht das Unleserliche erraten kann. Aus diesem Grunde ergeht in Vereinbarung mit der holländischen Druckerei folgende Bitte für die Abfassung aller Manuskripte:

Nur Schreibmaschinenschrift (etwaige handschriftliche Ausbesserungen in Druckbuchstaben),

ausreichender Zeilenabstand (mindestens 1½ zeilig),

und jedes Blatt (DIN A4!) nur einseitig beschrieben.

Ganz besonders danken wir den Mitarbeitern dieses Heftes, die alle mit ihren Beiträgen obiger Bitte schon entsprochen haben.

DAS n-DAMEN-PROBLEM

Das Achtdamen-Problem, d.h. die Aufgabe, 8 Damen gleicher Farbe derart auf dem normalen Schachbrett aufzustellen, dass keine das Standfeld einer anderen beherrscht, ist hinlänglich bekannt (vergl. auch "Am Rande des Schachbretts", S.46 ff., "Rund um das Schachbrett", S.23 ff., und "Schach und Zahl", S.54 ff.). Es gibt 92 Lösungen.

Das gleiche Problem ist auch für kleinere und grössere Bretter untersucht worden. Bekannt waren bisher die Werte bis zum Brett 12 x 12; doch musste ich in "Schach und Zahl" noch hinzufügen, dass der Wert für das Brett 12 x 12 = 14 200 der nochmaligen Überprüfung bedarf. Erfreulicherweise ist diese inzwischen durchgeführt worden, und zwar unabhängig voneinander durch **Dr. Torbjörn Lindelöf** in Meyrin/Genf und **H. Bernd Schwarzkopf** in Wickede mit Hilfe eines Computers. Dr. Lindelöf war so freundlich, mir ausserdem die in der gleichen Weise errechneten Werte für die beiden nächst grösseren Bretter zur Verfügung zu stellen. Hier sind sie:

Brett 13 x 13 = 73 712
Brett 14 x 14 = 365 596

Dr. K. F.

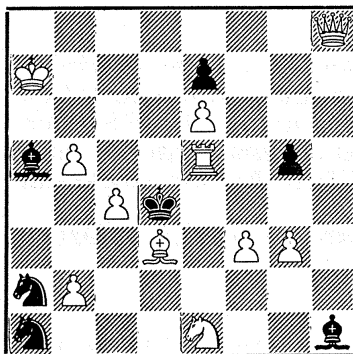
WILLKÜRLICHES

In die Gruppe I des Märchenschach-Informalturniers der "Schwalbe" 1965 gehörten u.a. Hilfsmatt, Hilfspatt, Serienzug-Hilfsspiele, in die Gruppe II u.a. Selbstmatt, Reflexmatt (vergl. Heft 13, S.192 ff.). **Th. Steudel** hat beanstandet, dass sein Serienzug-Reflexmatt in die Gruppe II eingestuft worden ist. Der Preisrichter **A. H. Kniest** antwortete: "Bei dem 4. Preisträger haben wir es eindeutig mit einer Reflexmattaufgabe zu tun, daran ändert auch nichts die unebene Zugfolge (Serienzug)." (vergl. Heft 17/18, S.288). Eine beachtliche Logik! Daraus folgt analog, dass ein Serienzug-Matt künftig in die Gruppe "Mattprobleme" gehört; daran ändert auch nichts die unebene Zugfolge. - Und noch ein (leider nicht seltenes) Beispiel für Preisrichter-Willkür: Auf S.37 des Märzheftes 1965 wurde ein "Sonderpreis für Viersteiner der Schwalbe 1965" ausgesetzt. Im Preisbericht wurde daraus ein "Sonder-Informal-Turnier für Wenigsteiner" mit 3 Preisen, 3. ehr. Erwähnungen und 3 Loben, das niemals ausgeschrieben worden ist. Der Preisrichter **A. H. Kniest**: "Diese nachträgliche Notiz zu den Turnierausschreibungen für das Jahr 1965 ist nicht anders auszulegen, wie geschehen."

Es ist überraschend, dass ein so klarer Wortlaut ("ein Sonderpreis") einer Auslegung bedarf, die etwas ganz anderes besagt.

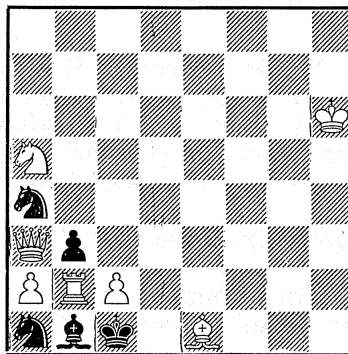
TURNIERENTSCHEIDE

H. Vetter
Freie Presse 1966
II. Preis



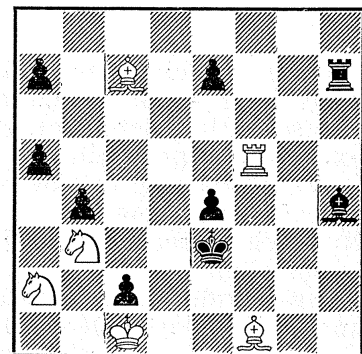
Matt in 4 Zügen

O. Perschk und M. Zucker
1. ehr. Erw.



Matt in 3 Zügen

H. Klug und M. Zucker
Freie Presse 1966
1. Lob

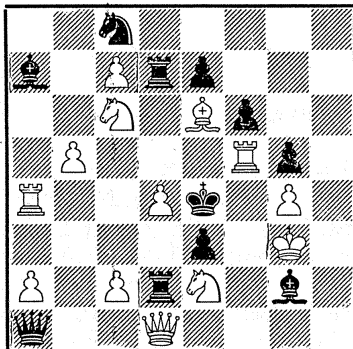


Matt in 4 Zügen

Richter: Dr. Leopold. I. Preis: **W. Karpow** (Kf5 Dh1 Lc8 Lh8 Se4 Bd5 f3 g3 h2 - Kh3 Ta8 La2 Lb8 Sb6 Ec7 d3 e3 h6. - 4+. 1. Le5!, dr. 2. Df1) c6/c5 2. Kg6/Kf4 3. Kh6/Ke3). Doppelter Sperrwechsel in konventioneller Prägung. - II. Preis: **H. Vetter** (s. Diagramm) 1. Dg7? Lc7 2. Dg5 Le5 3. ?? 1. Lf1! (2. Te4 3. Sd3) Le1 2. Dg7 Lg3 3. Dg5 Le5 4. Dg1+. Linienöffnungsromer mit verborgenem Mustermatt. - 1. ehr. Erw.: **O. Perschk und M. Zucker** (s. Diagramm) 1. Df8! Kb2 Kd1 Sc5 Sb6 2. Da3+! Df1 Df4 Lc3. Eine nette Erinnerung an vergangene Zeiten. - 2. ehr. Erw.: **J. Wladimirow** (Kh3 Tb4 Tg4 Lb7 Ld2 Sa4 Bb3 b6 c7 h2 - Ka5 Dd7 Th8 Lc2 Sa1 Bd6 e6 h7. - 6+. 1. Lc3! droht 2. Tbe4+ 3. Te5+ de 4. Tb4+ 5. Tc4+ 6. Tc5+. 1. - De7 2. Tbd4+ 3. Td5 usw. 1. - Lf5 2. Tbf4 3. Tf5 usw. Guter thematischer Schlüssel mit dreifacher Turmablösung.) - 3. ehr. Erw. **A. P. Grin** (Ke1 Dc1 Tg2 Th5 Sa1 Bb3 c4 e5 d2 f2 h6 - Ka2 Dh8 Tf8 Lb8 Ld7 Bc7 d6 f6 g7. - 3+. 1. e6! c5 d5 f5 g5 2. d3 f4 d4 f3. Etwas schematischer Kontrawechsel mit dem argen Nachtwächter Th5. - 1. Lob: **H. Klug und M. Zucker** (s. Diagramm) 1. Sa1? b3! 1. Sc3? e6! 1. Ld6! ed 2. Sc3 bc 3. Sa1 4. Sc2+. Einfaches und klares Manöver mit gestaffelten Vorplänen. - 2. Lob: **M. Zucker** (Kg6 Th7 La4 Sf3 Bd5 - Kf8 La3 Sa6 Bc5 h6. - 4+. 1. Sd4! cd 2. d6 3. Th8. Hamburger, siehe "Die Schwalbe", Mai/Juni 1969, S. 273). - 3. Lob: **M. Zucker** (Kh6 Sc8 Se3 Bh7 - Kh8 Th2 Lh1 Ed7 e6 g3 h5. - 3+. a) Bild, b. Bd7 → g4. - a) 1. Sf5! b) 1. Sg2! Sehr sparsame Zwillingsdarstellung des Nah- und des Fern-Nowotnys).

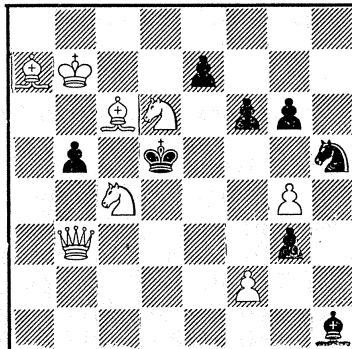
J. Br.

C. J. R. Sammelius
KNSB-Turn. 1966
I. Preis



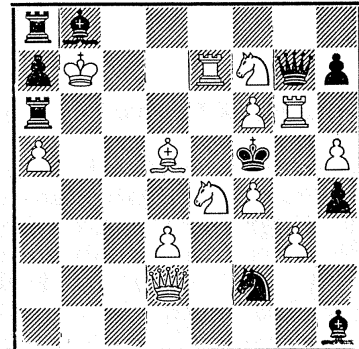
Matt in 3 Zügen

Jan Hartong
KNSB-Turn. 1966
II. Preis



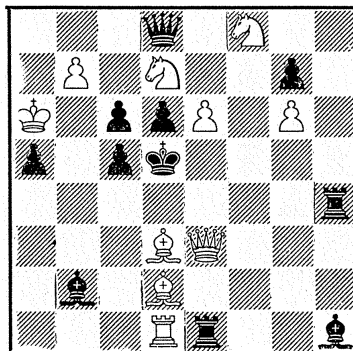
Matt in 3 Zügen

E. Visserman
KNSB-Turn. 1966
III. Preis



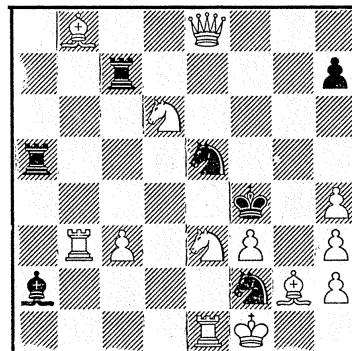
Matt in 3 Zügen

S. Seider
KNSB-Turn. 1966
1. ehr. Erw.



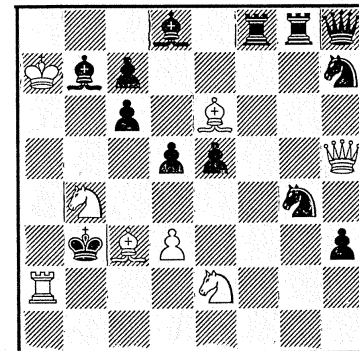
Matt in 3 Zügen

Jacob Haring
KNSB-Turn. 1966
2. ehr. Erw.



Matt in 3 Zügen

Michael Keller
KNSB-Turn. 1966
5. Lob



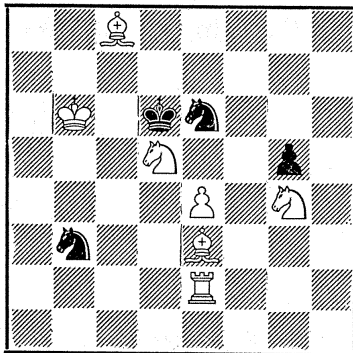
Matt in 3 Zügen

"Schakend Nederland": Turnier des KNSB 1966 für Dreizüger

Richter: Drese und Eerkes. I. Preis: **C. J. R. Sammelius** (s. Diagramm) Satz: 1. - Dd4 T7d4 T2d4 Ld4 2. Sc3 Ld5 Dd3 (aber auch 2. Kh2) Tc5!! Versucht man 1. Tc5? sofort, so nur Lc5 2. dç T7d4! Spiel: 1. Sb4! Dd4 2. Sc6!! und nicht 2. Sd5? Tc7! mit weisser Selbstbehinderung. Ebenso 1. - T7d4 2. Sd3!, nicht 2. Sd5? 1. - T2d4 2. Sd5! nicht 2. Sd3! und 1. - Ld4? 2. Sa6! Ein komplizierter Mattwechsel mit Dualvermeidung. - II. Preis: **J. Hartong** (s. Diagramm) 1. f3! - III. Preis: **E. Visserman** (s. Diagramm) 1. Dc1! (2. Dc8) Lc7 2. Sfd6! nicht 2. Sed6? 1. - Tc6 2. Sed6! nicht 2. Sfd6? Der Nowotny auf d6 kann erst nach einer vorwegigen Entfesselung des Mattsteines angegangen werden - 1. ehr. Erw.: **S. Seider** (s. Diagramm) 1. Lf1! (2. Dd3) - 2. ehr. Erw.: **J. Haring** (s. Diagramm) 1. Lh1! (2. Sg2) Tc3! 2. Da4! mit Grimshaw aus der maskierten Batterie. - 3. ehr. Erw.: **L. Larsen**. - 1. Lob: Albarda, 2. Molanus, 3. Bakcsi, 4. Tiong, 5. Michael Keller (s. Diagramm) 1. De8 (2. Ld5) Te8 Se3 2. Ld2 Le1.

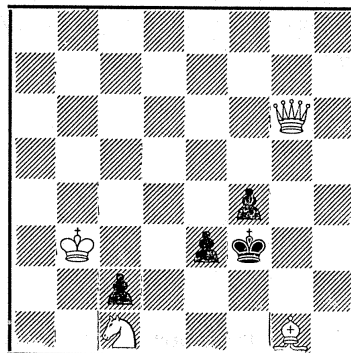
J. Br.

Dr. Max Petri
Nat. Turn. des DSV 1968
Preis



Matt in 3 Zügen

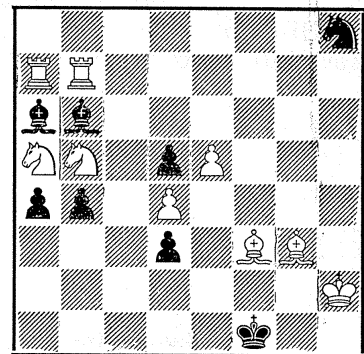
M. Zucker
Nat. Turn. des DSV 1968
ehr. Erw.



Matt in 3 Zügen

a) Diagramm
b) nach dem Schlüssel

W. Fichtner
Nat. Turn. des DSV 1968
Lob



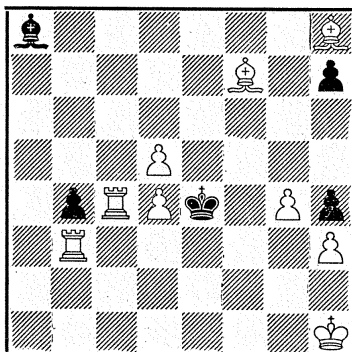
Matt in 3 Zügen

Nationales Dreizüger-Problemturnier des Deutschen Schachverbandes 1968

Ergebnis veröffentlicht in "Schach" 1968. Richter: Dr. Speckmann. Nach dem Ausfall zweier Aufgaben wurden folgende Auszeichnungen vergeben: Preis: **Dr. M. Petri** (s. Diagramm) 1. Ld4! Sbd4 2. Se3, nicht 2. Sh6? Sd8! 1. - Sed4 2. Sh6!, nicht Se3? Fernblock mit Dualvermeidung. - Ehr. Erw.: **M. Zucker** (s. Diagramm) a) 1. Ka4! b) 1. Kb5! - Lob: **W. Fichtner** (s. Diagramm) 1. Lg4! droht 2. Tf7. 1. - La7/Lb7 2. Sc3/Sb3 bc/ab 3. Tb1/Tal †. Ein köstlicher Witz mit gutem Schlüssel und ansprechender Drohung. Lob.: **H. Goering** (Kg4 Db6 Lc5 Ld5 Bd3 d6 - Kh1 Lb8 Sa6 Bb3 g2 g5. - 1. Le3! Zugzwang). Lob: **D. Müller** (Kb8 De1 Ta8 Lg8 Se6 Se7 - Kh8 Tg2 Lh1 Le5 Sd1 Se4 Ba4 b3 d5 d6 e3 g5 h2. - 1. Dg3! Lg3/Sg3/Tg3 2. Ka7/Kb7/Kc7). Lob: **H. Vetter** (Kg5 Dh7 Ec6 e5 - Kf8 La4 Sd7. - 1. e6? Sd5! 1. c7! Sb6 2. e6 Le8 3. e7 †. Dresdner-Miniatur.)

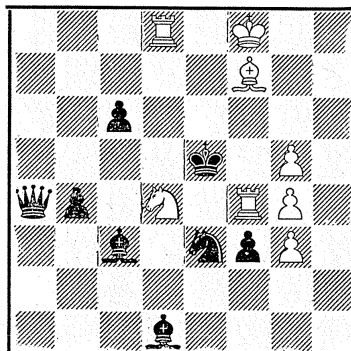
J. Br.

B. Schauer
Aachener Nachr. 1968
I. Preis



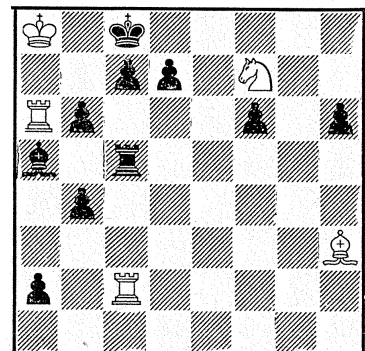
Matt in 5 Zügen

A. Piatosi
Aachener Nachr. 1968
II. Preis



Matt in 3 Zügen

J. Th. Breuer
Aachener Nachr. 1968
2. ehr. Erw.



Matt in 4 Zügen

Richter: Josef Breuer. Thema: Der Schlüsselzug wird im Mattzug rückgängig gemacht. I. Preis: **B. Schauer** (s. Diagramm) 1. Tc6! Lb7! (Lc6 2. dc 3. c7) 2. Te6† Kd5 3. Tf6 Kd4† 4. Tc6 Ke4 5. Tc4 †. Wenn man den Bd4 entfernt, ist Schwarz patt. Wie sich Weiss dieses Bauern entledigt und wie er dabei die Kontrakraft des La8 niederhält, ist sehenswert. Ein Meisterwerk von grosser Einheitlichkeit, Tiefe, Originalität und technischer Vollkommenheit. - II. Preis: **A. Piatési** (s. Diagramm) 1. Tf6? Db3? 2. Sc6 Ke4 3. Tf4† oder 1. - Lb3 2. Sf3† Ke4 3. Tf4†, aber 1. - Ke4! 1. Lg6! Dc2 2. Sc6 Ke6 3. Lf7† oder 1. - Lc2 2. Sf3† Ke6 3. Lf7†. Die einzige Doppelschätzung des Themas in zwei Phasen; der Schlüsselstein spielt leider in der anderen Phase zum Schluss nur die Rolle eines Nachtwächters. - III. Preis: **V. Schneider** (Kh1 Df1 Lf2 Sd6 Bc3 c4 g3 - Kf3 Da8 Ta6 Td3 Lc8 Ld8 Se7 Sg8 Be5 f5 g4 g6 h3. - 3 †. Das Standfeld des weissen Springers ist ein Richtpunkt, der in zwei Varianten nach schwarzen und weissen Sperrungen erobert wird. 1. Sf7! Sc6/Sd5 2. Ld4/Lb6† Ke4 3. Sd6 †). - 1. ehr. Erw.: **O. Schieferstein** (Ka8 Tc7 Lf4 Lf5 Be3 - Kd5. - 5 †. 1. Lg4! 2. Tc2! 3. Kb7 4. Kc6 5. Lf5 †. Eine feine Miniatur, deren Mattbild uralt ist; aber die Anpassung an die Themaforderung ist doch aussererordentlich gelungen. - 2. ehr. Erw.: **J. Th. Breuer** (s. Diagramm) 1. Tg2! Tg5 2. Ta7 f5! 3. Tc7† 4. Tc2 †. Unterscheidet sich durch den Opferschluss von älteren Aufgaben. Die Rückkehr der Schlüsselfigur hat schon Dr. Palitzsch 1913 im "Deutsch. Wochenschach" gezeigt: Kc8 Dh1 Lb6 Eb5 c4 d6 g4 - Ka8 Te4 Lf2 Ba4 c5 d7 e6 f5 g5. - 3 †. 1. Da1! 2. Dh8 3. Dh1 †. - 1. Lob: **J. Th. Breuer** (Kg7 Tc1 La7 Sd5 Bh6 - Ke8 Ta8 Ld8 Sg8 Bb7 c7 d6 d7. - 4 †. 1. Te1† Le7 2. h7 0-0-0 3. Sb6 4. Tc1 †) - 2. Lob: **A. Piatési**.

J. Br.

NEUE BÜCHER

Schach ohne Grenzen. Chess Unlimited. (T. R. Dawsons Märchenschach), von **Dr. K. Fabel** und **C. E. Kemp**, 74 Seiten mit 110 Diagrammen, Walter Rau Verlag, Düsseldorf und Kempten/Allgäu 1969, Format 14,5 x 20 cm, Preis: DM 9,20.

Das zweisprachige (deutsch-englisch) Fuchlein verfolgt zwei Ziele: einmal soll es an das Lebenswerk von T. R. Dawson (1889-1951) erinnern, dem wohl bedeutendsten Autor von Schachaufgaben auf dem Gebiet des Märchenschachs, zum anderen will es eine Einführung in dieses, gerade in den letzten Jahren immer wichtiger gewordene Gebiet geben. Dies war umso leichter möglich, als Dawson aufgrund der Vielfalt seiner Schöpfungen und zahlreichen neuen, grundlegenden Ideen in fast alle Bereiche des Märchenschachs vorgedrungen ist und sie in der fruchtbarsten Weise für uns Nachkommen erschlossen hat. Dass die Würdigung dieses grossen englischen Komponisten in einem deutschen Verlag erscheint, darf man wohl mit besonderer Anerkennung vermerken.

Beide Ziele sind durch die Autoren in glücklicher Weise erreicht worden: sie haben es verstanden, Wichtiges und Richtungsweisendes aus dem Schaffen Dawsons auf knappem Raum klar und anschaulich darzustellen und dabei gleichzeitig die wichtigsten Formen des Märchenschachs oder, wie es bei den Autoren besser, weil treffender, heisst, des "Schachs ohne Grenzen" zu erläutern. Damit aber schliesst das Buch eine empfindliche Lücke, weil bisher keine derartig umfassende Darstellung dieses Gebiets auf dem deutschsprachigen Büchermarkt existierte. Der Text ist präzise formuliert und übersichtlich gesetzt: dem deutschen Text steht der entsprechende englische auf derselben Seite gegenüber; man besitzt somit gleichzeitig ein zweisprachiges Fachlexikon.

Das Studium des Buchs macht ausgesprochenes Vergnügen, weil die Verfasser es glänzend verstanden haben, durch die Auswahl geeigneter Aufgaben aus dem etwa 5 000 Aufgaben umfassenden Oeuvre Dawsons die ganze Weite und Schönheit des Märchenschachs vor Augen zu führen. Es seien nur einige Kapitelüberschriften angeführt, um einen Eindruck von der Fülle des Gebotenen zu geben: Schlagschach, Serienzüger, Pattaufgaben, Konstruktionsrekorde, mathematische Probleme, Rückzüger, Retroanalyse, Hilfsmattaufgaben, Längstzüger, Nachtreiter, Grashüpfer, neutrale Steine, Zickzackaufgaben, Reflexspiele und Raumschach.

Interessant sind die im Kapitel "Kraft" stehenden neuen Bezeichnungen für die "Springer" (im weiteren Sinne, also auch Kamel, Giraffe, Zebra, etc.), "Reiter" und "Hüpfer", die nunmehr, in der Tat logisch und sprachlich (besonders im Vergleich zu den entsprechenden englischen Termini) besser begründet, mit "Hüpfer" (englisch 'leaper'), 'Reiter' (englisch 'rider') und 'Hopser' (englisch 'hopper') wiedergegeben werden. Dennoch fürchtet der Rezensent, dass es für eine derartige Umbenennung bereits zu spät ist, ja, dass sie vielleicht sogar zum jetzigen Zeitpunkt in einigen Köpfen Verwirrung stiften könnte.

Bleibt abschliessend zu sagen, dass mit dem vorliegenden Werk sowohl dem Anfänger als auch dem Fortgeschrittenen auf dem Gebiet des Märchenschachs ein Rüstzeug in die Hand gegeben ist, mit dem er alle einschlägigen Fragen angehen kann. Das Buch gehört selbstverständlich in die Hand eines jeden Problemfreunds, auch wenn er noch der orthodoxen Richtung angehören sollte. Der Rezensent wünscht dem Werk viel Erfolg auf seinem Weg, eine weite Verbreitung und viele Auflagen.

THEODOR STEUDEL

A Guide to Fairy Chess, Second Edition, by **Anthony Dickins**, 66 Seiten mit etwa 250 Diagrammen, The Q-Press Richmond, Surrey 1969, Format 19 x 25 cm, Preis: £ 2/10 oder 5\$, zu beziehen beim Autor (8 Ennerdale Road, Richmond/Surrey/England).

Schon bald nach der ersten Auflage des (in englischer Sprache) geschriebenen "Guide" vor zwei Jahren (vergleiche dazu die Besprechung in der Schwalbe Heft 1-3 (1968), Seite 28) hat es sich aufgrund zahlreicher Anfragen, Wünsche, Verbesserung- und Ergänzungsvorschläge als notwendig erwiesen, der vergriffenen ersten Auflage eine zweite folgen zu lassen. Sie enthält in erweiterter Form (40 Diagramme sind hinzugekommen) alles Wichtige an einschlägigem Material, nunmehr berücksichtigt bis 1969. Einige Kapitel (beispielsweise das über Zickzackaufgaben) wurden völlig neu geschrieben, das Namenverzeichnis um 30 auf nunmehr 213 Namen erweitert, einige neue, inzwischen publizierte Märchensteine (u.a. der interessante Halma-Grashüpfer und die Circe-Steine) aufgenommen, die Tabelle mit den Konstruktions-Tasks auf den neusten Stand gebracht sowie eine Reihe von Ergänzungen und Verbesserungen vorgenommen, die jedoch alle nicht die Gesamtkonzeption des Werkes verändern oder beeinträchtigen. Der "Guide" bleibt damit ein wichtiges Kompendium für praktisch alle wichtigeren Spielarten des Märchenschachs, eines Gebiets, das sich ganz offensichtlich einer immer grösser werdenden Beliebtheit bei allen Problemfreunden erfreut, tauchen doch hier in letzter Zeit sogar bekannte Namen aus der orthodoxen Nachbarschaft auf, von denen man nimmermehr erwartet hätte, dass sie sich ernsthaft einmal mit Wesiren, Dababbas und Superfiguren beschäftigen würden.

THEODOR STEUDEL

SCHLUSSWORT

Dieses erste Heft ist noch nicht ganz so gelungen, wie wir uns das vorgestellt hatten. Es fehlte manchmal die Unterstützung, die solch ein uneigennütziges Vorhaben verdient. Stattdessen wurden uns Schwierigkeiten bereitet, besonders von einer Seite, von der man sie nicht hätte erwarten sollen. Diese führten dazu, dass wir in Übereinstimmung mit **Dr. Speckmann** noch in diesem Jahr mit Heft Nr. 1, Seite 1 und Problem Nr. 1 eine neue Numerierung begonnen haben. Das Format von "Probleemblad" wurde aus technischen Gründen übernommen, weil sich damit bequem 12 Urdrucke auf einer Seite anordnen lassen.